

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1935

13.8.1935 (No. 187)

Bezugspreis: Frei Haus monatl. 2.- RM im voraus, im Verlag od. in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Durch die Post bez. monatl. 2.- RM zuzügl. 36 Pf. Zustellgeld Einzelpreise: Wochens-Nummer 10 Pf. Samstags/Sonntags-Nummer 15 Pf. Im Fall höherer Gewalt hat der Besteller keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterreichung der Zeitung. Abbestellungen können nur jeweils bis zum 25. des Monats a. d. Monats-Belegten angenommen werden. Anzeigenpreise: Die 22 mm br. Millimeter - Zeile 8 Pf. Stellen-Gesuche u. An- gebote, Familien- u. ein- u. zweifach. Ge- legenheits-Anzeigen von Privaten ermäß. Preis. Die 94 mm br. Millimeterzeile im Zeitteil 56 Pf. Bei Mengenablässen Nach- loß nach Staffell B. Die Nachlässe treten bei Konturen außer Kraft. Erläuterungs- und Geschäfts-Verträge in Karlsruhe am Rhein. Zur Zeit in Preisliste Nummer 6 gültig. Für unterbrot überhandte Beiträge über- nimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Badens große Heimatzeitung
Karlsruhe, Dienstag, den 13. August 1935.

Einzelpreis 10 Pf.
Nummer 187

Eigentum und Verlag: Süddeutsche Druck- und Verlags- gesellschaft m. b. H. Karlsruhe am Rhein. Hauptgeschäftsstelle: Dr. Otto Schöppel. Stellvertreter: Max Böcher. Redigiert verantwortlich für Politik: Job. Jakob Stein; für Badische Chronik und Sport: Hubert Doerrich; für Solales und Briefkasten: Karl Binder; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Max Böcher; für den Wirtschaftsteil: Fritz Feld; für den Anzeigenteil: Ludwig Meindl; sämtliche in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Metzger. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053. Hauptgeschäftsstelle: Karl-Friedrich- str. 6. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 19 800. - Beilagen: Welt u. Heimat / Buch und Nation / Film und Kunst / Roman-Blatt / Deutsche Jugend / Sport- blatt / Frauen-Zeitung / Wäber-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung. D. N. VII. 35: 19 102. 31.6

Frankreich hat wieder seine Sensation:

Der Zollskandal von Le Havre.

Der Staat um 150 Millionen betrogen — Frau als Chef der Schmugglerbande?

T. Paris, 13. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Der Zollskandal von Le Havre nimmt immer größeren Umfang an. Man berechnet die Summe, um die der französische Staat geschädigt wurde, bereits mit 150 Millionen Franken. Man hatte schon am Sonntag zwei Zollbeamte verhaftet, die aber die untersten Werkzeuge einer ganz groß organisierten Bande zu sein scheinen.

Die beiden Beamten hatten nur den Auftrag, bestimmte mit einem Zeichen versehene Kisten gewissermaßen als Probe zu kontrollieren, die natürlich immer die Ware enthielten, die auf der Zollerklärung angegeben war. Inzwischen gingen die ungeöffneten Kisten mit den Schmuggelwaren unverfehrt den Auftraggebern zu. Die Verhaftung der beiden Beamten hatte nur die Wirkung, die Chefs der Schmugglerbande aufmerksam zu machen, so daß sie wahrscheinlich den schönen Sonntag zu einem Autoausflug benutzten, von dem sie nicht mehr wiederkehren werden. Andererseits stellt sich heraus, daß schon seit zwei Jahren eine Untersuchung zur Aufdeckung von Zoll- schwindereien in Le Havre geführt wird. Diese Untersuchung hatte aber bis jetzt kein anderes Ergebnis, als die Höhe des Schadens von 150 Millionen Franken festzustellen. Man spricht in Le Havre von neuen zu erwartenden Verhaftungen, durch die man etwas Licht in diese verwickelte Betrugsaffäre zu bringen hofft.

Der Skandal wächst sich anscheinend wieder zu einer der berühmten großen Affären aus, an denen Frankreich in den letzten Jahren so reich war. Es scheint wieder nicht mehr zu stimmen. Man bemängelt eine lässig geführte Untersuchung, hat die kleinsten Gauner gefangen, während die großen Gauner frei herumlaufen, und man munkelt bereits, daß auch die „beliebten politischen Verbindungen und Protektionen“ eine bedeutende Rolle in diesem neuen Betrugsaffäre spielen.

Mehrere aus allen Skandalen bekannte Unterwelt- figuren vervollständigen das bunte Bild. Man wartet in diesem Zollskandal aber noch mit einer besonderen Ueber- raschung auf. Die Behauptung, daß sich die Untersuchung bis dicht in die Nähe der Generaldirektion der Zollverwaltung erstrecken soll, daß einflußreiche Persönlichkeiten, 15 an der Zahl, bereits von der Polizei überwacht werden sollen, damit hat man von vornherein gerechnet. Der Theatereffekt in dem 150-Millionen-Betrug ist aber, daß eine Frau der Chef der Bande sein soll. Es wird ein Abenteuerroman, eine Gangstergeschichte in vorbildlicher Ausführung. Natürlich wird diese Frau von der Pariser Presse als „außerordentlich schön und allmächtig“ ge- schildert, deren Ruhm von großen Geheimnissen umwittert ist. Sie soll die berühmten „großen Verbindungen“ nicht nur in Frankreich, sondern in aller Welt besitzen und ihr Leben vor- zugsweise in den Luxusjahren zubringen.

Eden heute abend in Paris

Die Besprechungen um Abessinien.

T. Paris, 13. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Vor der Ankunft Edens in Paris saß man hier noch einmal kurz die Situation zusammen, so wie man sie vor Beginn der Dreierbesprechung sieht. Es heißt, daß eine gewisse Ent- spannung festzustellen sei, allerdings noch keineswegs auf realpolitischem Gebiet, sondern vorläufig nur psychologisch. Aus der letzten Erklärung des Regus läßt man heraus, daß er vertrauensvoll auf das Ergebnis der Verhandlungen, auf dem Abkommen von 1906 aufgebaut, und auf die Entschlei- dung von Genf warten wolle. Es heißt weiter in Paris, daß man die Vorschläge des Regus keinesfalls unterstützen dürfe, der gegen finanzielle und wirtschaftliche Konzeptionen (wie eine Anleihe und ein Anrecht auf einen Hajen) einen Land- stich abtreiben wolle. Die französische Presse fügt hinzu, daß an dem damit gemeinten Gebiet von Dagen der Duce keine besondere Freude haben werde und ja auch schon auf eine entsprechende englische Anspielung nicht eingegangen sei.

Die frühzeitige Ankunft Edens in Paris — er trifft schon heute ein, während die Konferenz erst am Freitag beginnt — dient dazu, dem englischen Vertreter noch eine vorherige besondere Fühlungsnahme mit Laval zu ermög- lichen. Man hofft so, schon eine gewisse stabile Front aufzu- stellen vor der Ankunft des italienischen Delegierten Aloisi. Im übrigen begrüßt man es in den politischen Kreisen Frank- reichs, daß aus dem kommenden Zusammentreffen keine „pompe Konfession“, wie es im „Journal des débats“ heißt, werden wird, sondern daß sich alles wesentliche in Kulissen- verhandlungen abspielen wird. So hofft man mehr zu erreichen, um zu einer Lösung zu kommen, bei der, wie der „Temps“ schreibt: „Italien, England und Frankreich in gemeinsamer Arbeit den großen Gesamt- und Einzelinteressen Rechnung tragen werden, da die Wege ihrer Rückwirkung auf das europäische Gleichgewicht weit über den Rahmen der abessinischen Frage hinausgehen.“

Ministerpräsident und Außenminister Laval hat gestern nochmals den griechischen Gesandten in Paris, Politis, empfangen, der, wie nunmehr feststeht, als fünfter Schiedsrich- ter die Schlichtungskommission im abessinisch-italienischen Konflikt leiten wird. Diese Kommission tritt am gleichen Tage wie die Dreierbesprechung, am 16. August, zusammen. In Rom hat Mussolini den französischen Botschafter Chambrun empfangen. Ueber die Unterredung wurde nichts offiziell bekannt, doch erfährt man in Paris, daß in ihr nochmals das Mißtrauen des Duce gegenüber dem Völkerverbund deutlich zum Ausdruck gebracht worden sein soll. Der Nachfolger des italienischen Botschafters in Paris, des Grafen Fignatti, der ehemalige italienische Bot- schafter in Berlin, Cerutti, wird morgen in Paris er- wartet. Eden trifft heute abend in Paris ein und wird mor- gen vormittag seine erste Unterredung mit Laval haben, der den italienischen Vertreter Aloisi am Donnerstag empfangen wird.

Die bisherige diplomatische Fühlungsnahme hat noch zu keiner Verabredung geführt. Bis jetzt ist noch nicht einmal die Tagesordnung der Zusammenkunft aufgestellt. Die fran- zösischen Blätter erklären, daß Frankreichs Haltung durch die reine Schiedsrichterstellung Lavals von vornherein bestimmt ist, daß der französische Ministerpräsident und Außenminister daher keine festen Projekte vorlegen wird. Prophezeiungen über die Möglichkeit einer Einigung werden in der fran- zösischen Presse heute nicht gegeben. Das „Echo de Paris“ ist jedoch der Meinung, daß ein Ergebnis der Dreierbesprechung auch nur ein neues Aufstöhnen bedeuten könnte, daß dieses Arrangement ein wahres Monstrum von Gehandele und Er- pressungen sein werde. Und dennoch, so schreibt das Blatt, muß auch die miserabelste Einigung begrüßt werden. Wenn am 4. September England, Frankreich und Italien nichts Positives vorzuweisen habe, dann könne der Völkerverbund sein Dasein aufgeben.

England sichert Europa.

S. London, 12. Aug. Die Stimmung ist in Downing-Street nach wie vor ziemlich pessimistisch, was die Vermeidung des Krieges betrifft.

Es liegen verschiedene Anzeichen dafür vor, daß die britische Diplomatie ihre Bemühungen jetzt in erster Linie auf zwei Punkte konzentrieren wird: Erstens auf die Sicherung der britisch-ägyptischen Interessen im Gebiet des Blauen Nils und zweitens auf die Vermeidung von Rückschlägen, die der kom- mende Krieg auf die europäische Politik haben könnte.

Sir Robert Vansittard wird nachgelagt, daß er sich hinter den Kulissen von Downing-Street für eine britische Garantie der sogenannten österreichischen Un- abhängigigkeit einsetzt, die bisher seitens jeder eng- lischen Regierung abgelehnt worden ist. Ein solcher Schritt, auch wenn er nur die Form einer neuen platonischen Ge- annahme, würde Italiens Rücken decken und die Stresa-Front erneut bekräftigen. Daß die Pariser Re- gierung am gleichen Stränge zieht, zeigen die neuen An-

Josef Weizenberg entlarvt.

Begen Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht.

Berlin, 13. August. Vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts begann am Dienstag der Prozeß gegen den Begründer und ehemaligen Leiter der am 17. Jan- uar von der Geheimen Staatspolizei aufgelösten „Wei- zenberg-Sekte“, Josef Weizenberg. Die Anklage lautet auf fortgesetzte Sittlichkeitsverbrechen an einem Mädchen unter 14 Jahren, sowie an zwei weiteren noch minderjährigen Mädchen.

Der Lebenslauf des 79-jährigen Angeklagten zeigt, daß sich Weizenberg bis zum Jahre 1903 in den verschiedensten Berufen betätigt hat. Dann ließ er sich als Heilmagne- tiseur nieder und damit begann seine „große Zeit“. Weizenberg, der über eine außerordentliche Suggestionskraft verfügt, konnte im Laufe der folgenden Jahre einen großen Kreis fanatischer Anhänger um sich sammeln, die ihm bedingungslos ergeben waren und seinen Handlungen göttliche Herkunft und Wirkung beilegen. Die von ihm ge- gründete Siedlung „Waldfrieden“ in Glau bei Trebitz war der Sitz der Kirche Weizenbergs und der Zentralpunkt seines Wirkens. Es war selbstverständlich, daß auch alle Kinder seiner Anhänger dem „Meister“ unbegrenztes Ver- trauen entgegenbrachten. Die jungen Mädchen der Siedlung waren in einem Jungmädchenbund zusammengefaßt.

Dieser Bund, der unter ständiger Beobachtung und Beein- flussung Weizenberg stand, war häufig bei dem Angeklagten geschlossen zu Gast, wobei die Mädchen auch mit Schnaps (!) bewirtet wurden. Schnaps war überhaupt das einzige Ge- tränk, das der Angeklagte anerkannte und seinen Besuchern anbot. Weizenberg, der dem Trunke stark ergeben war, ver- anstaltete wöchentlich in der Regel zweimal tüchtige Sau- gelage. An diesen Tage soll der „Meister“ wenig „Gött- liches“ an sich gehabt haben. Bei den Zusammenkünften des Mädchenbundes mit dem „Meister“ gab es nach der Bewir- tung mit Schnaps eine „gemeinsame Unterhaltung“ durch den Angeklagten. Der sonderbare „Beitrag“ gebrauchte seinen Einfluß und seine Macht über die jungen Mädchen des Er- ten zu unzünftigen Handlungen. In einem Falle mißbrauchte er ein Mädchen unter 14 Jahren und in zwei weiteren Fällen verging er sich an noch minderjährigen Mitgliefern des Mäd- chenbundes, die seiner Erziehungsmaßnahme unterstanden.

Zur Duldung seines verbrecherischen Treibens veranlaßte Weizenberg die jungen Mädchen durch eindringliche Hinweise auf die religiösen Wohlthaten, die ihnen dadurch erwachsen würden. Er gab dann den Opfern Geldbeträge bis zu zehn Mark und machte ihnen zur Pflicht, strengstes Stillschweigen gegenüber ihren Eltern zu bewahren, die „dafür kein Ver- ständnis haben würden“.

Russische Gerste nach Afrika.

Sowjetrußland unterstützt den italienischen Feldzug — Italien kann nicht zahlen.

S. London, 13. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Wie man aus der Londoner City hört, finden gegenwärtig umfangreiche Verschiffungen russischer Gerste vom Schwarzen Meer nach Cyrenaica statt, die zur Verproviantierung der italienischen Expeditionstruppen bestimmt sind. Es handelt sich vorläufig um 9000 Tonnen. Diese russische Unterstützung des italienischen Feldzuges ist nicht uninter- essant, da die Sowjetregierung doch stets behauptet, die „Schirmherrin der kolonialen Völker gegen imperialistische Ausbeutung“ zu sein. Gleichzeitig kommt aus Kapstadt die Nachricht, daß die südafrikanischen Gewerkschaften und Arbeiterorganisationen gegen die Ausfuhr südafrikanischen Flei- sches nach den italienischen ostafrikanischen Kolonien protestiert haben, mit der Begründung, daß dadurch Italiens imperia- listische Kriegspläne gefördert werden. In Moskau hat man solche Skrupel offenbar nicht. Diese bleiben den aktiven Tra- banten Moskaus in den kapitalistischen Lagern überlassen.

Italiens Währungschwierigkeiten beginnen sich in den britischen Kohlenrevieren bemerkbar zu machen. Die italieni- schen Schuften bei den Exportfirmen in Limes und in Durham sind auf 500000 Pfund Sterling aufge-

laufen. Da die Aussichten auf eine baldige Abdeckung dieser Summe pessimistisch sind, haben verschiedene Firmen beschlo- sen, keine weiteren italienischen Aufträge mehr heranzu- nehmen.

Aehnlich lauten die Berichte von Südwales. Die tech- nische Ursache dieser Entwicklung ist im englisch-italienischen Währungsabkommen zu suchen. Bei der Bank von England besteht ein besonderes Vire-Konto, auf das die italienischen Käufer britischer Waren ihre Zahlungen abführen. Britische Käufer italienischer Waren erwerben diese Vire gegen Pfund Sterling, die den britischen Exporteuren zur Verfügung ge- stellt werden. In letzter Zeit sind nun die nicht transferierten Vire-Summen auf dem Konto der Bank von England sehr stark angewachsen und zwar von 452 000 im Mai auf 1 771 000 Pfund Sterling Ende letzter Woche.

Todesstrafe für einen Raubmörder. Das Duisburger Schwurgericht verurteilte den 21-jährigen Johann Hoff- meier wegen Mordes zum Tode. Hoffmeister hatte einen jungen Mann erdrosselt, da er bei ihm große Bargmittel ver- mitete. Nach der Tat fand er jedoch nur 250 RM.

strenge, den Donaupakt vorwärts zu treiben. Auch hierzu leiht das Foreign Office seine hilfreiche Hand.

Die „Morning-Post“ hat manchmal die löbliche Gewohnheit, das in plumpen Worten auszuspochen, was an anderer Stelle nur zaghaft angedeutet wird. Das trifft auch auf einen Artikel vom Montag über die Reform des Völkerbundes zu.

Seit einigen Tagen laufen übrigens in Londoner diplomatischen Kreisen Gerüchte um, England werde ein neues territoriales Angebot machen, um Italien und Abyssinien zu verfühnen.

Zeila in Britisch-Somaliland an Abyssinien, ist, wie man sich erinnern wird, erfolglos gewesen, und es wird nun die Vermutung ausgesprochen, daß Downingstreet eine Gebietsabtretung direkt an Italien plane.

Blick in die Zeit:

Attentat im japanischen Kriegsministerium. Die gestern berichtete Ermordung des japanischen Generals Nagata durch einen Offizier zeigt deutlich, wie stark die Spannungen innerhalb des japanischen Offizierskorps sind.

Der Anlaß zu dem Ueberfall scheint in sehr starken Personalveränderungen zu liegen, die in jüngerer Zeit gerade in den Stellungen der Stabsoffiziere vorgenommen wurden.

Die geänderte österreichische Hymne. Unter dieser Ueberschrift meldet die „Czernowitzer Deutsche Tagespost“ folgenden ergötzlichen Vorfall, der sich natürlich nur aus Versehen ereignete:

Kürzlich fanden die polnischen Faltbootmeisterschaften auf dem Dunajec, an denen sich auch Oesterreicher beteiligten, statt. Als die Oesterreicher auf Grund eines errungenen Sieges durch ihre Nationalhymne geehrt werden sollten, spielte die polnische Kapelle ausgerechnet das „Horst-Wessel-Lied“ in Verwechslung mit dem „Deutschland-Lied“.

Eine politische Fälschung.

Prozeß gegen einen schweizerischen Offizier.

Basel, 13. Aug. Vor dem Militärgericht der 4. Division in Luzern begann am Montag vormittag der Prozeß gegen Oberleutnant H. Hagenbuch.

Oberleutnant Hagenbuch sagte bei der Vernehmung aus, daß bei der Abfassung seines auf Dienstpapier geschriebenen gefälschten Briefes ausländische Einflüsse nicht im Spiel gewesen seien.

Die Andeutung, General Wille habe zur Unterstützung der Bestrebungen Adolf Hitlers in den Jahren 1923 bis 1925 Schweizer Gelder vermittelt, wollte Hagenbuch einzig und allein „auf Gerüchte hin, die sich hartnäckig erhalten hätten“ erhoben haben.

Die weiteren Vernehmungen erstreckten sich dann auf den schlechten Lebenswandel des Oberleutnants.

In dem Prozeß gegen Oberleutnant Hagenbuch wurden am Montagnachmittag 32 Zeugen vernommen.

Von besonderer Bedeutung waren dabei die Erklärungen des Oberstkorpskommandanten Ulrich Wille, gegen den Hagenbuch die beleidigenden Anarisse gerichtet hat.

Der ebenfalls als Zeuge vernommene Oberstdivisionär Bircher erklärte u. a., er sei aus ähnlichem Anlaß wie Wille ebenfalls schwer angegriffen worden.

Wegen Verweigerung der Beerdigung in Schutzhaft.

Unerhörte Herausforderung eines katholischen Geistlichen.

Nordhansen, 12. Aug. Der Dekan der hiesigen katholischen Gemeinde, Hunzinger, hatte einem katholischen SM-Mann die christliche Beerdigung verweigert.

Emigranten schmuggeln Druckschriften.

m. Prag, 13. Aug. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Sicherheitsorgane im tschechoslowakisch-österreichischen Grenzgebiet von Lundenburg in Südmähren fahnden schon

seit längerer Zeit nach einer Organisation deutscher und österreichischer Emigranten, die illegale kommunistische Druckschriften nach Oesterreich schmuggeln.

Elli Beinhorn fliegt nach Istanbul.

Herzlicher Empfang auf dem Flugfeld.

DNB, Berlin, 13. Aug. Die deutsche Sportfliegerin Elli Beinhorn ist Dienstagfrüh 3.40 Uhr in Gleiwitz zu einem Flug nach Istanbul aufgestiegen und um 10.25 Uhr (MEZ.) auf dem Flughafen Jelisbke bei Istanbul glatt gelandet.

Die deutsche Fliegerin überflog vor der Landung den Bosporus und zog eine Runde über dem auf asiatischem Gebiet gelegenen Stadtteil Hanyardapasa.

Auf dem Flugfeld hatten sich zahlreiche Angehörige der deutschen Kolonie eingefunden, darunter der deutsche Geschäftsträger in Ankara, Dr. Fabricius, der deutsche Generalkonsul in Istanbul, Dr. Toepe, der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Dr. Gudes.

Nachdem Elli Beinhorn die zahlreichen Glückwünsche zu

dem schneidigen Flug von einem zum andern Kontinent und die Begeisterung der Zeigenossen über die mitgebrachten Grüße aus der Heimat entgegengenommen hatte, wurde die Maschine einer Prüfung unterzogen, während die üblichen Formalitäten erledigt wurden.

Die Fliegerin plauderte in deutscher, englischer und französischer Sprache amanglos mit den anwesenden fremden Pressevertretern, teilte die unvermeidlichen Autogramme aus, hielt wacker lächelnd dem Ansturm der Pressevertreter stand.

Elli Beinhorn flog die aus dem Europarundflug 1934 bekannte Messerschmitt M.C. 108 Typ „Taifun“ der Bayerischen Flugzeugwerke, Augsburg. Das Flugzeug ist ein Tiefdecker mit Kabine und einziehbarem Fahrgestell, wobei die Reisegeschwindigkeit erheblich gesteigert wird.

„Parteitag der Freiheit“.

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz teilt mit: „Gab der Führer dem Reichsparteitag im Jahre 1934 das Leitwort: „Triumph des Willens“, so lautet das diesjährige Leitwort: „Parteitag der Freiheit“.

Am 16. März 1935 gab der Führer Adolf Hitler dem deutschen Volke seine Weisung wieder. Dieses große Geschehen bringt Professor Klein-München in der diesjährigen Plakette des Reichsparteitages zum Ausdruck, in dem er unter dem Hoheitszeichen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei den Führer mit seinen Soldaten zeigt.

Um die Zukunft des „Stahlhelm“.

Reichsminister Selbte beim Führer.

Berlin, 13. Aug. Der Führer und Reichskanzler empfing am Montag den Bundesführer des „Stahlhelm“, Reichsminister Selbte, zu einer Besprechung über die Zukunft des „Stahlhelm“.

„Graf Zeppelin“ wieder unterwegs.

Friedrichshafen, 13. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist heute früh um 5.32 Uhr zu seiner 10. diesjährigen Südamerikafahrt unter Führung von Kapitän Witte mann gestartet.

Wie die Deutsche Zeppelin-Reederei mitteilt, ist es gelungen, in der Gesamtfahrt für Hin- und Rückfahrt eine wesentliche Vereinfachung zu erzielen.

Bogoljubow Sieger

im internationalen Schachturnier.

Bad Nauheim, 13. Aug. Im internationalen Schachturnier in Bad Nauheim wurde am Sonntag die Schlussrunde gespielt. Sieger wurde Bogoljubow (Deutschland) mit sechs Punkten (höchst erreichbare Zahl 9 Punkte).

Gegen die Juden in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 13. Aug. Die Welle der gegen die Juden gerichteten Kundgebungen in Ostoberschlesien und im angrenzenden Dombrower Revier verhärtet sich infolge des anmaßenden Auftretens des Judentums immer mehr.

Zwei Todesopfer einer Explosion.

Worms, 13. Aug. In der Chemischen Fabrik „Delta“ ereignete sich Sonntag früh gegen 4 Uhr beim Reinigen einer Maschine eine Staubexplosion.

Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

Davon spricht Paris im Sommer...

Von unserer Pariser Schriftleitung.

In Frankreichs Bädern spricht man, wie überall, vom Wetter, von der Leberschrumpfung, den Gallensteinen und vom Herzen (rein medizinisch betrachtet). Ein wenig Auto kommt hinzu und — am Meer — die Technik des kunstgerechten Sonnenbräunens.

Und in Paris? — Die Stadt zeigt viel mehr Leben als im Monat August der vergangenen Jahre. Die Krise gestaltet Vielen nur mehr einen theoretischen Spaziergang durch die bunten Reisebüros, und das beliebte Bild, das alle Jahre wieder die Pariser Blätter schmückt und zwei Zeitungsjungen auf angustlich ausgearbeitetem Concordeplatz beim Fußballspiel zeigt, bleibt dieses Jahr im Archiv. Womit man sich in Paris beschäftigt? Einige behaupten, mit Stricken. Es wird ernsthaft versichert, das richtige Stricken, mit Nadeln und Wolle, werde wieder große Mode in Paris; doch ist diese Nachricht noch nicht verbürgt. Es sind auch keine Strumpfmäschchen, mit denen man sich in Paris beschäftigt. Es sind vielmehr die Ketten des Glücks, von denen die ganze Stadt spricht. Die Glücksketten haben New York in Fesseln geschlagen, London wurde von ihnen eingespinnen und seit einigen Tagen ist plötzlich Paris an der Reihe...

„Ca y est!“ — sagt Monsieur Dupont überrascht bei Durchsicht seiner Morgenpost. Er hält einen Brief in der Hand, der den verheißungsvollen Firmenstempel trägt: „Club National de Prosperité“. Diese Aufschrift behagt Herrn Dupont ungemein. Denn erstens ist er für das Nationale und hat alles, in Uebereinstimmung mit seiner Morgenzeitung, was mit den lästigen Ausländern zusammenhängt. Zweitens ist er für die Prosperität und hat bereits ein kleines Vermögen auf dem Altar der französischen Staatslotterie geopfert. Aber dieser Brief trägt das vielversprechende Motto: „Toujours, Mehr wert, als die Staatslotterie“. Hastig bringt Monsieur Dupont das unter dem Bäumlein baumelnde Pincenez in Stellung und liest: „Diese Kette wurde begonnen, um Ihnen Glück und Vermögen zu bringen. Machen Sie 5 Kopien, streichen Sie den ersten der 5 Namen dieser Kiste und fügen Sie unten den Ihren, nebst Adresse hinzu. Schicken Sie die Kopien an 5 Ihrer Freunde, denen Sie Glück wünschen. Senden Sie dem Mann, dessen Namen Sie ausgestrichen, anonym einen Dollar als Geschenk. Dafür werden Sie, wenn die Kette nicht zerrissen und Ihr Name oben an der Kiste angelangt ist, 15 625 Briefe mit 15 625 Dollar empfangen. Was bedeutet ein Dollar für Sie? Seien Sie so klug, wie Ihr Freund, und zerreißten Sie die Kette nicht.“ — Darunter folgt eine Liste von 5 Namen, deren erster der eines Londoner Herrn ist, der letzte in diesem Falle aber der eines bekannten, urpariserischen Theaterautoren.

Monsieur Dupont ergreift einen Bleistift und rechnet: 25 Personen — 125 Personen — 625 —, 3125 —, 15 625 Personen... bei dieser Ziffer ist der Name Herrn Duponts an die Spitze gerückt. Es stimmt also. Er wundert sich ein wenig, daß das Glück den Dollar anscheinend als Einheitswährung gewählt hat, aber er zahlt. Er schickt auch die fünf Briefe weiter, wartet mit bis zum Zerreißen gespannter Nerven darauf, daß ihm der Briefträger nun das Vermögen bringt und sucht inzwischen schon nach der günstigsten Rente, in der er es anlegen will.

Monsieur Dupont ist von Natur aus begütert. Aber für einen Normalfranzosen bedeutet in der heutigen Zeit ein Dollar — 15 Francs — schon eine Summe, mit der man rechnen muß. Also ist man auf den Gedanken gekommen, eine „vollständigerer Glückskette“ zu lancieren. Eine zu 1 Francs 50... Das ist ein Schlager, der zieht, und schon überschweben die Glücksketten des Prosperitätsclubs ganz Paris. Da 1 Francs 50 natürlich in Briefmarken oder per Postmandat eingeschickt werden müssen, hat man zunächst an einen neuen, glänzenden Reklametrichter des tüchtigen Postministeriums gedacht, um den Konsum der 50 Centimes-Marken oder der Mandatarten zu fördern. Mit nichten! Die Post hat wissen lassen, daß ein Mandat für 1 Francs 50 fast mehr Unkosten macht, als es einbringt. Im Gegenteil, man fürchtet, daß, wie in England, auch in Paris die Posthalter von der Flut der Glücksmandate überflutet werden und verstopft werden, so daß die Glücksketten von der autoritären Hand der Behörde zerrissen werden müssen. Außerdem hat aber bereits die 5. Pariser Strafkammer eine Untersuchung eingeleitet, weil der „Prosperitätsclub“ zu sehr nach Schwundel riecht. Angenommen, vier unternehmungslustige Herren, Jean, Baptiste, Francois und Charles, tun sich zusammen und starten zu Duzenden Glücksketten, die ihre vier Namen tragen. Jean wird nur soviel Mandate oder Marken empfangen, als die Zahl der abgeschickten Zirkulare, multipliziert mit 5 ausmacht. Für Baptiste muß diese Gesamtsumme schon wieder mit 5 multipliziert werden und angekommen bei Charles ergibt sich bereits eine prächtige Rente für die Gründer. Jetzt sucht die Pariser Strafkammer den Paragraphen, mit dem man diesem „Glück“ an den Kragen gehen kann.

Die Glückskette hat aber im frühlich-weinseligen Frankreich bereits eine Variante gefunden. Ein Mann hat sie begonnen, mit der Forderung, an die jeweilige Spitzenadresse der Kiste nicht 1 Francs 50 sondern — eine Flasche Bordeaux zu senden. Ist es ein weiser Vorschlag, ein Genie des Trinken? — Oder ist es nur ein pleite gegangener Weinhändler, der seine gepfändelten Keller wieder füllen will?

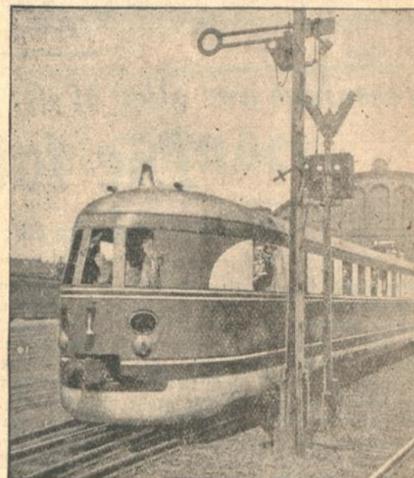
*
Wovon Paris noch spricht in diesem Sommer...? — Von der neuen Mode-Uniform der Briefträger, mit der sie in das Herz aller Pariser Stubenmädchen einmarschieren. — Von der Statistik der Liebesherzen: 150 000 werden jedes Jahr in französischen Parks und Wä-

ldern in die Bäume geschnitten. — Vor allem aber von der Erfindung eines großen Pariser Hotels, in der Nähe von Croix, mit der zweifellos die sonst spärlichen Sommergäste angelockt werden sollen. Es ist das „Diner mit Platte“. Nicht eine mehr der warmen oder kalten Platten, sondern eine Grammophonplatte, die alle bei Tisch geführten Gespräche festhält. Unter der Tafel ist ein Aufnahmeapparat eingebaut, dem kein Wort entgeht, das zwischen den hors d'oeuvre und dem Café gesprochen wird. Und wenn man schließlich in der Garderobe den Hut entgegennimmt, erhält man, fäulberlich verpackt, die Tischkonversation dazu. Raum ist die Neuerung eingeführt, entsetzt auch schon der Streit der Meinungen, ob sie angenehm, unnützlich oder gar gefährlich sei. Als angenehm wird sie von denen empfunden, die bedauern, daß die alte französische Sitte der geistreichen Reden, Unterhaltungen, Wortspiele während der Tafelfreuden im Schwunden begriffen ist. Daß die Dame des Hauses, kaum ist das Dessert serviert, schon aufsteht und verkündet: „Es ist alles zum Bridge bereit!“ Das „Diner mit Platte“ soll nun, so glauben die Liebhaber ausgedehnter und geistreicher Tischgespräche, diese schöne Sitte wieder zu Ehren bringen. Man hofft, daß der Ehrgeiz, ihre Worte verewigt zu hören, die bisher stummen Esser zur belebenden Unterhaltung anspornt.

Die Gegenseite erklärt die Erfindung des im Tisch eingebauten Aufnahmeapparates für einen bössartigen Hinterhalt. Soll die Platte mit dem zärrlichen Geflüster, das Monsieur mit seiner Freundin bei Tisch vereint, der plötzlich auftauchenden, eiferfüchtigen Madame in die Hände fallen? Soll man keine Vorheiten über die in der Sommerfrische weilenden Freunde mehr sagen können, ohne daß sie ihnen später ein Wohlmeinender auf dem Grammophon vorspielt? Vielleicht hat auch ein bekannter französischer Autor und Misanthrop recht mit folgendem Argument: ... wenn man während des Sommers eine Bibliothek von Platten mit Tischgesprächen gesammelt hat, und sie sich an langen Winterabenden vorspielt, (so, wie man sonst Photoalben betrachtet), was wird man hören? Einfuhrreiche Leute, die fest verfahren, sich für uns zu verwenden, Frauen, die vortoben, uns zu lieben, Leute, die behaupteten, unsere Freunde zu sein. — Es ist wohl doch besser, ohne „Platte“ zu speisen und sich dafür ein paar Illusionen zu retten.

Ueber noch etwas spricht man in Paris, das auch in das Gebiet des Essens fällt. Es ist der Ueberfluß an guten Dingen, die man nicht vertilgen kann. Frankreich hat zwei Weizen, zwei Früchte, zwei Wein — wie soll das alles an den Mann gebracht werden, ohne daß man die Preise zu sehr drückt? Bis jemand auf den Gedanken kam, die Armee in die Schlacht gegen den Ueberfluß zu schicken. Zu-

Der „Fliegende Frankfurter“ in Berlin



Der „Fliegende Frankfurter“, der Flugzug vom Main an die Spree, wurde in den Fahrplan der Deutschen Reichsbahn eingestellt und legte die Strecke Frankfurt-Berlin in 5 Stunden und 6 Minuten zurück. Unser Bild zeigt ihn bei der Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof zu Berlin.

(Weltbild, K.)

nächst erhalten die wackeren Soldaten in ganz Frankreich die doppelte Ration Wein. Es folgt die doppelte Ration Brot. Blicke noch die Frage der Ueberproduktion an Milch zu lösen. Selbst bei größter Dürre und gesteigertem Flüssigkeitsbedarf dürfte der tapferste Soldat nicht gegen zwei Nationen Wein und zwei Nationen Milch ankämpfen können. So macht ein Delegierter der französischen Landwirte den Vorschlag, die Milch sozusagen in konzentrierter Form vertilgen zu lassen. Also doppelte Ration Butter, doppelte Ration Käse...

Vor einigen Tagen veröffentlichte ein Pariser Blatt einen Beitrag zum so aktuellen Thema: „reformer les excédents“ — Vertilgen der Ueberflüsse. Einen Brief, den ein Rekrut nach Hause schrieb: „... mit dem Pinard (Argot-Ausdruck für Wein) schlagen wir uns so herum. Auch mit der Butter und dem Käse werden wir fertig. So warten wir, liebe Eltern, auf den nächsten feindlichen Ueberfluß. Wir hoffen alle sehr, daß es einmal Lanquisten sind oder Kalb-fotelettes!“ — Kleiner, sommerlicher Frontbericht...

Straßenhandel in Warschau.

Von unserem Warschauer Vertreter.

Leere Geschäfte.

Man kann in Warschau auch in Geschäften kaufen, aber daneben blüht der Straßenhandel, namentlich für Gegenstände des täglichen Bedarfs. Diese fliegenden Händler sind in allen Teilen der Stadt zu finden, sie ziehen die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich, so daß die Geschäftsinhaber klagen, es würde nur noch auf der Gasse gehandelt und die Läden bleiben leer. Der fliegende Händler kommt dem Warschauer Bedürfnis entgegen, aus dem Handel eine Volksunterhaltung zu machen. Wie langweilig, wenn ein fester Preis besteht, den man auch zahlen muß, wieviel interessanter, wenn nach harntätigem Feilschen ein neuer Preis ausgekämpft worden ist und beide Parteien im Bewußtsein des Sieges von einander scheiden, ein Bewußtsein, daß bei dem Käufer gewöhnlich fittig, bei dem Händler aber wohlbe-gründet ist.

Ich weiß nicht, wieviel Straßenhändler es in Warschau gibt, aber ihre Zahl muß Region sein. Da sind nicht nur die üblichen Obst- und Blumenverkäufer, die unvermeidlichen Männer, die Eis und Sodawasser feilbieten, Bäckerfrauen und die zahllosen Holzhäuschen der Zeitungs- oder Tabakverkäufer. Das alles gehört noch in die Kategorie des ge-seheneren und meistens auch koncessionierten Straßenhandels. Ich meine in erster Linie die Männer, die plötzlich neben mir auftauchen und mir durchaus auf der Straße eine Kravatte, einen Kamm, ein Paar Socken, einen Schlüsselbund, ein Metermaß oder ein Fest verkaufen möchten. Sie sind zäh wie die Zeitungsjungen, die an den Haltestellen die Elektrischen Stürmen, um dann im fähigen Sprunge den längst wieder in Fahrt befindlichen Wagen zu verlassen. Das laute Anpreisen der Waren und die Kunst der Ueberredung sind die ersten Voraussetzungen für einen Geschäftsmann, der sich im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Warschauer Pflaster etabliert.

Vorbildlicher Sicherheitsdienst.

Wenn man gerade im Begriff ist, einen Handel auf der Straße glücklich abzuschließen, so kann es geschehen, daß plötzlich ein Pfiff oder ein Ruf ertönt und der Verkäufer mit größter Hast sein kunstvoll ausgebautes Messergeräde zusammenrafft und unter der Verhinderung, in einer halben Stunde wiederzukommen, eiligt davonrennt. Während mein Händler um die Ecke verschwindet, sehe ich langsamen Schrittes

einen Schutzmann die Straße heraufkommen, den ein vorbildlicher Sicherheitsdienst rechtzeitig gemeldet hat. Der Schutzmann geht langsam. Er weiß, daß die Händler dort ihren Stand haben und eben verschwunden sind. Selbstverständlich handeln sie mit wenigen Ausnahmen illegal. Aber schließlich sind es alle arme Teufel, da hat auch ein Schutzmann Mitleid, zumal es bisher keinem Gesetz und keiner Verordnung gelungen ist, den überaus findigen und beweglichen Straßenhandel zu verdrängen. Ohne ihn würde die Warschauer Arbeitslosenlöhner teil in die Höhe gehen...

Feuerzeugmonopol.

In gewissen Dingen hat der Straßenhandel geradezu eine Monopolstellung, zum Beispiel in Feuerzeugen. Die Regierung fand, daß das Feuerzeug eine Konkurrenz sei für das staatliche Streichholzmonopol und bestrafte daher den Erwerb eines Feuerzeuges mit einer Steuer von nicht weniger als 10 Zloty. Die Folge davon war, daß über die grüne Grenze in Massen Feuerzeuge minderwertigster Qualität eingeführt wurden und werden, die im Wege des Straßenhandels reichenden Absatz fanden. Die Feuerzeuge, die regulär in den Handel kamen, hatten zwar den Vorzug, mit einem Stempel versehen zu sein, aber ein solches Feuerzeug ist, wie man sagt, nur im Museum zu finden. Im allgemeinen erwirbt man in Warschau auf der Straße schon für 1,50 Zloty ein zwar nicht wertvolles, aber immerhin brauchbares Feuerzeug. In der ersten Zeit haben sich die Behörden noch die Mühe gemacht, Bürger auf den Besitz von Feuerzeugen hin zu untersuchen und zu bestrafen. Heute hat man dergleichen Anstrengungen längst als nutzlos aufgegeben, und es gibt niemand, der sehnlicher wünscht, daß die Feuerzeugsteuer aufrecht erhalten bleibt, als der Straßenhändler.

Ich kaufe einen Stod.

Am Theaterplatz komme ich an zwei Händlern vorbei, von denen der eine Kleiderbügel und der andere Spazierstöcke feilbietet. Ich fange einen Augenblick, schon hat mich der Spazierstockmann erblickt und redet heftig auf mich ein. Ich beschaue prüfend seine Ware, gebe ihm 2 und 3 Stöcke wieder zurück, ziehe schließlich einen ganz in Papier eingehüllten Stod heraus. Es ist der Staatsstod und natürlich auch der teuerste. Ein schöner fester Handstod, der durch eine Marke

Gurkensalat wird schmackhafter und bekömmlicher durch wenige Tropfen MAGGI Würze

mit der Aufschrift „London-Solid“ besonderes Vertrauen zu erwecken sucht. 6,50 Floty will mein Partner dafür haben, 5 Floty will ich geben. Wir werden nicht einig, ich mache schon Miene zu gehen, zumal mir einfällt, was ich mit dem alten Stock anfangen, den ich in der Hand halte. Aber da wird mein Gegenüber lebendig. Er entwindet mir kurz entschlossen meinen schätzbaren Stock mit abgenutzter Zwingel und

verleiht ihn seinem Warenlager ein. Jetzt darf ich für 5 Floty den neuen mitnehmen. Als ich stolz mit meinem Erwerbe nach Hause komme, sagt die Wirtin: „Mehr als 4 Floty hätten Sie für den Stock nicht geben sollen“. Wenn ich wieder am Theaterplatz vorbeikomme, will ich sehen, ob inzwischen mein alter Stock vielleicht zum Staatsstock herausgehüpft worden ist und zum Höchstpreise weiter angeboten wird.

Interessantes aus aller Welt:

Die tolle Isabel.

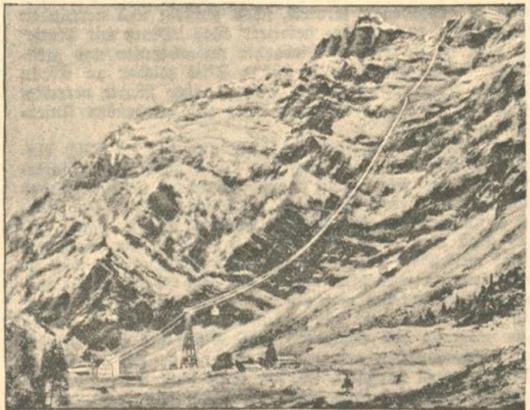
Sie war der Schrecken aller Hotels. — Millionen im Handoffener

Die New Yorker sind um einen ergiebigen Unterhaltungsstoff ärmer geworden. Die „tolle Isabel“ ist in eine Irrenanstalt gesteckt worden. Die „tolle Isabel“, Isabel Mac Hie, war einst die Gattin eines millionenschweren New Yorker Börsenmaklers, Sidmon Mac Hie. Die Selbstvergötterung dieser auch ohne das Geck ihres Mannes sehr vermögenden Frau ging soweit, daß sie sich eine große Bildergalerie anlegte, in der nur Porträts von ihr selbst aufgehängt wurden. Aber das war noch der harmloseste Speen, den Isabel hatte. Sie warf derart mit dem Geld um sich, daß es ihrem Mann zu bunt wurde, und da sie es auch noch auf möglichst geräuschvolle Weise tat und allerhand Skandale damit verband, ließ sich der Makler von ihr scheiden.

Nun hatte Isabel gar niemanden mehr Nachenschaft zu geben, hatte außer ihren eigenen Millionen noch eine staatliche Rente des geschiedenen Gatten zur Verfügung und tobte sich noch viel wilder aus als in der Zeit, in der ihr die Ehefesseln noch einige Hemmungen aufzwarfen. Isabel wurde der Schrecken aller Hotels. Wo sie einmal gewohnt hatte, da mußten Zimmerleute, Tischler, Weißbinder und sonstige Handwerker kommen, um die gesamte Umgegend wieder menschenmöglich zu machen. Da aber in Amerika das Geld regiert, wagte es niemand, Isabel auch nur ein Wort zu sagen. Die tiefen Büdlinge, die man ihr machte, waren die Reverenz vor ihrem Scheckbuch. In Southampton zeigte sich die eigenartige Dame allerdings einmal höchst knickerig, indem sie sich weigerte, die „Nebenspeisen“ einer „lustigen Nacht“ zu begleichen, die in einer langen Liste zerstörter Mobiliars, zerbrochener Geschirrs, beschädigter Wäsche und verwüsteter Tapeten bestand. Anstatt zu zahlen, setzte sie sich aufs nächste Schiff und fuhr über den großen Teich. Die Hotelleitung hekte ein Radiogramm hinter ihr her, und der Kapitän spernte Isabel kurzerhand ins Schiffsgefängnis. Zwar erlitt sie einen Toblustigkeitsanfall nach dem anderen, aber der Schiffsherr meinte, daß ihn das innere Gemütsruhe nicht löste, zumal er es auf der Brücke nicht hören könne. Kaum angekommen, begann der bei Isabel schon süßliche Mattenschwanz von Prozessen. Sie tritt sich mit dem Hotel vor dem Gericht und verklagte die Schiffsgesellschaft auf 100 000 Dollar Schadenersatz wegen „feindlicher Mißhandlung“. Natürlich verlor sie die Prozesse und setzte prompt ihr altes Leben fort. 1930 steckte man sie in Baltimore in eine Heilanstalt, aber sie entspannte, prozedierte wieder und setzte es durch, daß sie nicht mehr in die Anstalt zurück mußte. Vor kurzem fuhr sie von Chicago nach Montreal. Der Schlafwagenführer beobachtete, wie sie sich am Ventilator ihres Abteils zu schaffen machte. Als man nachsah, stellte man fest, daß Isabel in der Ventilationsanlage 170 000 Dollars versteckt hatte. Die Polizei untersuchte den Fall, und tatsächlich war es ihr eigenes Geld. Isabel ist so argwöhnisch, daß sie den größten Teil ihres Vermögens immer mit sich herumträgt und seiner Bank anvertraut. Auch das Geheimnis ihres Koffers wurde geklärt,

den sie immer mit sich trug. Er enthielt Schmucksachen im Werte von über zwei Millionen Mark. Jetzt hat man Miß Isabel endgültig in eine Heilanstalt gesteckt.

Eine Schwebebahn auf den Säntis.



Die Säntis-Schwebebahn, eine neue Großtat deutscher Technik im Ausland, die vor kurzem dem Betrieb übergeben wurde. Die Bahn besitzt auf jeder Seite zwei Tragseile und zwei Zugseile und trägt zwei Kabinen für je 35 Fahrgäste, die in etwa neun Minuten die 2160 Meter lange Strecke bis zur Bergstation zurücklegen. (Weichert-Atlantid, 2.)

Telegramme für Uengstliche.

In England hat die Post jetzt in Anbetracht der Tatsache, daß es viele ängstliche und nervöse Leute gibt, die einen Todeschreck bekommen, wenn der Postbote ihnen ein Telegramm ins Haus bringt, sogenannte „angenehme Telegramme“ eingerichtet, die sich großer Beliebtheit erfreuen und gleich durch ihr Äußeres den Empfänger aufmerksam machen, daß nichts Unangenehmes in ihnen steht. Diese Telegramme zeichnen sich dadurch aus, daß sie in besonderen Umschlägen aufgestellt werden, die durch einen Goldrand geziert werden. In den Ecken vertragen ein paar Tauben „friedliche“ Nachrichten und der Text lächelt in roten und blauen Leitern auf goldenem Grunde; das kostet nur einen Sixpence mehr und spart aufregende Sekunden bei Empfänglichen.

Es ist sehr heiß, Sir Louis!

Von unserer Londoner Schriftleitung.

Seit fünf Wochen hat es nicht mehr geregnet, der „ewig grüne“ Rasen des Hyde Parks sieht aus wie eine räubige Kofosmatte, die meisten Leute sind an der See, gestern war Bankfeiertag, und die Richterperiode ist bei dieser Hitze nahezu erdrückend. Kurzum, Sir Louis Newton, Alderman und Friedensrichter der City von London, war in einer weichen, um nicht zu sagen gehirnerweichten Stimmung. Vor ihm steht der 79-jährige George Padmore, Straßenhändler seines Zeichens, betretet von einem Polizeidiener. Und dann beginnt die „Verhandlung“.

Sir Louis: „Lange habe ich Dich nicht mehr gesehen, George! Was ist denn diesmal los?“

George: „Fensterstheiben“.

Sir Louis: „Kaputtgeschmissen?“

George: „Yes, Sir.“

Sir Louis (zum Polizeidiener): „Er ist doch mindestens 100 Mal hier gewesen, nicht?“

Polizeidiener: „150 Mal allein in diesem Gerichtssaal, Em. Gnaden.“

Sir Louis: „Was in aller Welt soll ich bloß mit Dir machen?“

George: „Was immer Sie auch tun, schicken Sie mich nur nicht ins Gefängnis! Geben Sie mir eine Geldstrafe, meine Tochter wird Sie bezahlen.“

Sir Louis (grübelnd): „Ja, das ist aber wohl kaum fair gegen Deine Tochter. Andererseits möchte ich Dich nicht gern ins Gefängnis schicken, wo wir so schönes Wetter haben... Jetzt weiß ich! Ich mache das Urteil auf einen Tag fast, und sobald der Gerichtshof sich erhebt, kannst Du an die frische Luft verschwinden. Wir haben Dich alle sehr gern hier, sind aber nicht sehr erpicht darauf, Dich bald wiederzusehen.“

George: „D. R., Sir.“

H. H.

Eßt „Caval-Menüs“!

In Frankreich wird bekanntlich von Staats wegen gespart. Sogar der Rundfunk hilft jetzt mit, den Riemen enger zu schnallen. Er verkündet jeden Morgen den französischen Hausfrauen, was sie kochen sollen. Diese „Caval-Menüs“ werden alltäglich kurz vor der Sendung neu zusammengestellt. Und die Rundfunkreporter haben die hübsche Aufgabe, in die Markthallen zu laufen, festzustellen, wie die Zufuhren des Tages sind und was gerade durch starke Anlieferung und saisonmäßig bedingt am billigsten ist. Danach richtet die Rundfunkschönin ein Menü mit genauen Angaben des Preises und die Hausfrauen brauchen sich jetzt nicht mehr den eigenen Kopf zu zerbrechen. Und wenn es dem teuren Gatten nicht schmeckt oder zu wenig ist, dann heißt es einfach: Wenn du dich beschweren willst — schreib' an den Rundfunk!

Humor.

Ueberflüssige Verordnung. Arzt (zur Filmdiva): „Sie haben Ihre Nerven übermüdet, bedürfen unbedingt einer belebenden Abwechslung.“ — „Abwechslung? In den letzten fünf Monaten habe ich zwei Männer, drei Autos, vier Schüsseln und eine Ehescheidung gehabt. Ist das nicht Abwechslung genug?“

Hereingefallen. Herr (beim Baden am Flussufer zu einem Bekannten): „Da hat ein Mann am andern Ufer mit mir gewettet, ich könne den Fluß nicht durchschwimmen. Und — da bin ich. Habe die Wette gewonnen.“ — B.: „Ja, aber drüber läuft der Spießhieb mit deinen Kleibern davon.“

Feine Marke. A. (dem ein ihm begegnender Bekannter eine Zigarre anbietet): „Danke! Ich nehme sie gern an, wenn ich Sie nicht beraube.“ — B.: „Im Gegenteil! Ich bin froh, wenn sie alle sind.“

Die Kamera erforscht den Himmel.

Ein gigantisches Werk der deutschen Sternwarten — Die schwierigste Photographie der Welt.

Dieser Tage ist ein außerordentliches Werk der deutschen Sternwarten vollendet worden: In 3734 Einzelaufnahmen ist eine vollständige Photographie unseres Sternenhimmels entstanden.

„Wer fotografiert, hat mehr vom Leben!“ Ein hübsches Schlagwort unserer knippsreudlichen Zeit, das für die vielen Amateurphotographen sicher seine Berechtigung hat. Es gibt aber auch Männer in Deutschland, auf die das nicht im geringsten zutrifft, die im Gegenteil das Photographieren um manche schlaflose Nacht gebracht hat, die hundentlang hinter ihrer Kamera geknien haben, bis sie zum „Schnappschuß“ kamen: die Astronomen. Seit 1928 sind sechs deutsche Sternwarten damit beschäftigt, eine vollständige Aufnahme unseres Sternenhimmels zu machen. Die Aufgabe, die sie sich damit gestellt haben, ist für die Wissenschaft von höchster Bedeutung, und mit Spannung wartet man auf die endgültigen Ergebnisse der sieben zu Ende geführten Arbeiten.

3734 photographische Aufnahmen sind im ganzen von den deutschen Sternwarten in Gemeinschaftsarbeit hergestellt worden, erzählt uns Herr Dr. Schneller von der Sternwarte in Neubabelsberg bei Berlin. „Die Schwierigkeit lag darin, daß man in möglichst kurzer Zeit damit fertig werden mußte, wenn man ein genaues Himmelsbild bekommen wollte, da sich ja bekanntlich die Stellung der Sterne im Laufe der Jahre nicht unwesentlich verändert. Bei der Unzahl der Himmelskörper hat man sich deshalb von vornherein darauf beschränkt, nur die Sterne bis zu 9.ten Größe zu photographieren, während sie der Astronom bis zur 21. Größe kennt.“

Ein Jahr hat durchschnittlich 100 klare Nächte, die der Kamera des Astronomen, dem Astrographen, die Sterne erreichbar machen. So hat es immerhin über fünf Jahre gedauert, bis diese größte und schwierigste aller jemals hergestellten Photographien vollendet werden konnte. Würde man die tausende von Aufnahmen aneinander kopieren, hätten wir erstmals ein genaues Bild unseres Himmels und das läßt die Wichtigkeit dieses wissenschaftlichen Unternehmens leicht erkennen. Aber das ist eine Merkwürdigkeit dieses lichtbildnerischen Kolossalwerkes, daß nicht nur diese Kopie nicht gemacht werden wird, sondern nicht einmal ein Abzug der einzelnen Platten, denn alle astronomischen Arbeiten liegen das Negativ zu Grunde.

Wenn wir mit unserer Kamera auf Leute ausziehen, um Braut, Kinder, ein idyllisches Kirchlein oder sonst etwas aufzunehmen, sind wir immer bemüht, das Bild ja nicht zu „verwackeln“. Nun, die „Himmelsphotographen“ der deutschen Sternwarten hatten dieselbe Sorge. Den Sternen ein

„Bitte recht freundlich!“ und „Ruhig halten!“ zuzurufen, würde nichts fruchten und deshalb mußten die Kameras so konstruiert sein, daß sie trotz aller Schwierigkeiten dennoch ganz scharfe Bilder zeichnen. Momentaufnahmen kennt der Astronom nicht. Ebenso wie er mit riesigen, eben „astronomischen“ Zahlen und Zeitläuften zu rechnen hat, sind auch seine Belichtungszeiten ungewöhnlich lang. Die überhaupt längste Belichtung dauerte volle 80 Stunden und die durchschnittliche 50 bis 60 Minuten. In dieser Zeit aber ändern die Sterne ihren Standort, so daß sie bei einer stabilen Kamera auf der Platte statt als Punkte als — Striche erscheinen würden. Deshalb ist das Berliner-Nierenobjektiv, ein Meisterwerk von Zeit in Jena, das 16 Zentimeter Öffnung und eine Brennweite von über 2 Metern hat, an ein Leitfernrohr angeschlossen, das ganz genau die Bewegungen der Himmelskörper mitmacht. Schätzungsweise sind es eine halbe Million Sterne, die auf diese Weise photographiert worden sind, und jede einzelne der 20 mal 20 Zentimeter großen Spiegelglasplatten hat 100 bis 300 Sterne festgehalten.

Der Mensch unterfängt sich nicht, die Weite des Himmelszettes in Meterzahlen zu schätzen. Der Wissenschaftler aber hat sich für seine Berechnungen ein eigenes Maß geschaffen und die halbe Himmelskugel in 20 000 Quadratarade eingeteilt. Jede Aufnahme gibt 25 Quadratarade wieder, so daß eigentlich „nur“ 800 Aufnahmen erforderlich gewesen wären, um ein vollständiges Bildmosaik unseres Himmels zu erhalten. Die Astronomen wollten aber ganz sicher gehen und haben mehr als die vierfache Anzahl hergestellt. Die quadratischen Bilder schließen nicht parallel aneinander an, sondern jeweils eine ihrer Ecken an den Mittelpunkt des daneben liegenden. Diese Ueberfaltungen vermeiden Fehlerquellen fast völlig.

Die Hälfte der Arbeit dieses gigantischen deutschen Werkes im Dienste der Wissenschaft ist getan. Die photographischen Aufnahmen sind nach jahrelanger Arbeit beendet worden. Nun beginnt der andere Teil, der nicht minder schwierig und nicht minder langwierig ist, die Prüfung und Berechnung all dieser Himmelsbilder. Im Jahre 1940 will man sie zum Abschluß gebracht haben und dann werden wir einen Schritt weiter sein in der Erkenntnis der Geheimnisse, die uns der achtern Himmel aufschließt.

Was aber erwartet die Wissenschaft von dieser Himmelsphotographie? „Dieses Werk, das die deutschen Sternwarten in vorbildlicher Zusammenarbeit schaffen“, erklärt uns Dr. Schneller, „wird ein wertvoller Beitrag zu der Frage sein, ob das Milchstraßensystem auch wirklich einheitlich rotiert, wie die Astronomen bisher annahmen. Es könnte ja auch

sein, daß die Himmelskörper der Milchstraße wie die Käfen um die Gluchenne unregelmäßig „durcheinanderlaufen“ oder daß sie nach verschiedenen Richtungen fliehende Sternströme bilden.“ Ein Problem also, das wirklich „in den Sternen liegt.“ Eine wissenschaftliche Arbeit von ungeheuren Ausmaßen geht ihrem Ende entgegen. Freuen wir uns, daß es wieder einmal deutsche Wissenschaftler sind, die einen Vorstoß in die weißen Flecke auf der Landkarte des Wissens unternehmen.

Ansichtskarte vom Bodensee.

Von Philander.

„Die Frösch, die Frösch, die sin e lustig Chor, sie brauchen sich nit zu rästere, sie have ja kei Boot.“

Denken Sie noch manchmal an die Margueritenwiesen auf dem Heiligenberg und an den roten Neersburger, an die Apfelblüte bei Hagau, an den Blick von Schloß Arenenberg über den Untersee, an die Mondnacht auf dem Marktplatz von Stein am Rhein und an unsere Weltfahrt mit dem Dornier im Segelboot vor Friedrichshafen?

Denken Sie auch noch an den Junimorgen mit den Rechenauer Fischern, an den Flug der wilden Schwäne und an unseren alten Feldwibel Böttcher 4 E 114: „Es ist wieder vorjefommen, daß die Mannschafften an der Damenbadanstalt hinjestanden sind; is vaboten!“

Und wissen Sie noch die Namen der Bodenseefischer aus der manneslichen Niederhandschrift, Gestalten wie Her Burkart von Höhenwels, Bernher von Lützen, der Truhfaze von Sant Gallen, Her Wessell und Gräve Kraft von Toggenburg.

Und endlich, wie das war: der Fröhn. So plötzlich er auftritt, die Natur kündete ihn an. Das Barometer fällt, ein warmer Luftstrom fährt aus den Bergen nieder, das Gebirge erscheint ganz nahe gerückt, die Klüften des Sees hellgrün und beginnen sich zu kräueln. Die Möwe fliegt schreiend dem Lande zu, der wilde Sturm naht.

Wissen Sie das noch?

Germanischer Töpferofen. Vor kurzem gelang es in Falkensee einen germanischen Töpferofen freizulegen. Er stammt aus der Zeit der letzten 150 Jahre vor Christi Geburt. In seiner Brennkammer konnten mehrere große dickwandige Gefäßgeschiffe entdeckt werden. Das Interessanteste aber sind dreifantige gebrannte Tontrichter, auf denen die Gefäße während des Brennens standen, und die den Durchzug der erhitzten Luft auch unter dem Boden der Gefäße ermöglichten; Werkzeug, der sich noch heute der Töpfer bedient. An Hand der Pläne des Ausgrabungsleiters G. Brehm wird jetzt in Veltien ein Modell des Töpferofens hergestellt.



Fremdenstadt Karlsruhe.

In diesen Sommermonaten hat die Landeshauptstadt Karlsruhe einen sehr starken Besuch an Fremden aufzuweisen, die in großer Zahl mit dem neuen beliebten Reiseverkehrs-

Propagandafahrten der SA.

Wie in allen Städten und Dörfern des Reichs, steht auch in Karlsruhe die SA mitten in dem vom Führer befohlenen Reichswettkampf. Alle Stürme und Sturmبانne wetteifern um den Sieg.

Abkühlung durch Regen.

Eine erfreuliche Abkühlung der hochsommerlichen Temperatur brachten einige ausgiebige Regenschauer, die in der Nacht vom Montag auf Dienstag niederzogen.

Falsche Reichsbanknoten über 50 Reichsmark

Von den im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten über 50 RM. mit dem Ausgabedatum vom 11. Oktober 1924 ist eine neue Fälschung festgestellt worden, die an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist:

Papier: Ähnlich in der Stärke, doch weicher als das echte. Pflanzensaft: Falsche Fasern eingepreßt. Wasserzeichen: Die Schrift ist unklar. Gemusterte Blindprägung mit Kontrollstempel. Der Blindstich hinter dem Teilwort „Ausfertigungs“ im Kontrollstempel fehlt.

Vorsicht bei Reinigung von Kleidern mit Benzin.

Montagnachmittag gegen 14.30 Uhr war eine Frau in ihrer Küche damit beschäftigt, in einer mit Benzin gefüllten Schüssel ein Kleid zu reinigen.

Dienstjubiläum.

Aus Anlaß der Vollendung einer 40-jährigen Dienstzeit bei der Deutschen Reichsbahn wurde dem Oberaufseher Simon Wittmann ein Glückwunschs-

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark.

Das Karlsruhe Verbandsorchester wird Mittwoch von 16-18 Uhr das Nachmittagskonzert (Streichmusik) ausführen, auf das die Fremde guter Musik hingewiesen werden.

Naturtheater Durlach.

Der überaus starke Erfolg der Aufführung von „Rach um Jolanthe“ am Sonntag mittag und abend hat die Theaterleitung bewogen, den vieltägigen Wünschen zu entsprechen und diese Komödie für die am Sonntag Behindernten noch einmal am Mittwochabend 20 Uhr zu wiederholen.

Die Palast-Vorfälle zeigen als Fortsetzung ihres Festspiel-Programms ab heute den Karneval.

Die Palast-Vorfälle zeigen als Fortsetzung ihres Festspiel-Programms ab heute den Karneval. „Echtes Drama“ und „Ein König“ (Heinrich VIII.) dieses Kammerspiels, dessen Hauptrollen besetzt sind mit Charles Venation, Marie Dieron u. a. m.

Der Politiker muß ein Banker sein, und aus diesem Grunde

Der Politiker muß ein Banker sein, und aus diesem Grunde liebt auch der Führer das Bauen. Hierin liegt dieses Konstruktive und dieses Vernunftmäßige in seinem Denken und Handeln begründet.

Unbelehrbare Verkehrsfünder.

Der in Besenfeld, Hauptstraße Nr. 39, wohnhafte Herrmann Klumpp wurde vom Polizeipräsidium hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Kraftrad von Pforzheim nach Karlsruhe gefahren ist und hierdurch nicht nur sich, sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer auf das schwerste gefährdet hat.

Der in Karlsruhe, Hammweg 9, wohnhafte Emil Schulze wurde vom Polizeipräsidium Karlsruhe im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Fahrrad im Rückrad durch die Darlandstraße gefahren ist und hierdurch nicht nur sich, sondern auch die übrigen Verkehrsteilnehmer erheblich gefährdet hat.

Der in Karlsruhe, Ludwig-Wilhelmstraße 16, wohnhafte Friedrich Krieger wurde vom Polizeipräsidium hier im Schnellverfahren empfindlich bestraft, weil er mit einer Zugmaschine mit Anhänger Ecke Lamm- und Kriegerstraße in einem in östlicher Richtung durch die Kriegerstraße fahrenden Kraftwagen das Vorfahrtsrecht nicht lieh.

Berkehrsunfälle.

Auf der Rintheimer Straße löste sich infolge Bruchs der Verbindungsstange ein mit Bauteilen beladener Anhänger einer Zugmaschine von dieser los und fuhr gegen den Gartenzaun des Amweins Hauptstraße Nr. 2.

Der Führer eines Kleintrafades fuhr Ecke Sofien- und Leopoldstraße gegen den hinteren linken Kotflügel eines durch die Leopoldstraße fahrenden Personenkraftwagens.

Beim Einbiegen von der Herrenstraße in die Kaiserstraße kam ein Kraftfahrer verunfallt infolge starken Bremsens zu Fall. Seine auf dem Sozius mitfahrende Ehefrau kam dabei unter das Kraftrad zu liegen.

Im hiesigen Krankenhaus ist das vierjährige Kind der Familie Heider in Saanenbach (Pfalz) gestorben, das bei einem Verkehrsunfall durch ein Motorrad schwer verletzt worden war.

Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Personenkraftwagen kam es auf der Kreuzung Rhein- und Hardtstraße. Eine Anfahrerin des Personenkraftwagens wurde dabei verletzt und der Kraftwagen so schwer beschädigt, daß er abgeschleppt werden mußte.

Auf der Kreuzung Rhein- und Hardtstraße stieß ein Kleintrafodfahrer mit einer Radfahrerin zusammen, wobei die letztere zu Fall kam und sich außer einer Verletzung am Kopf eine Gehirnerschütterung zuzog und in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Wegen Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden gebührenpflichtig verurteilt bzw. angezeigt: Vom 10./11. August 1935: 1 Fuhrwerkslenker, 60 Radfahrer und 37 Kraftfahrer; vom 11./12. August 1935: 1 Fuhrkänger, 59 Radfahrer und 40 Kraftfahrer; vom 12./13. August 1935: 3 Fuhrwerkslenker, 74 Radfahrer, 40 Kraftfahrer.

Richtungswechsel anzeigen!

Trotz der vielen Ermahnungen und Befehlungen gibt es leider immer noch Volksgenossen, die, sei es aus Bösartigkeit oder Gedankenlosigkeit, sich gegen die einfachen Verkehrsregeln verhalten. So wäre es am Montag nachmittag Ecke Veierheimer Allee und Neue Bahnhofstraße bei einem Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Kraftwagen beinahe dadurch zu einem schweren Unfall gekommen, daß der Radfahrer ohne ein Zeichen zu geben, plötzlich nach links in die Neue Bahnhofstraße Richtung Hauptbahnhof einbiegen wollte.

Todesopfer eines Verkehrsunfalls.

Im hiesigen Krankenhaus ist das vierjährige Kind der Familie Heider in Saanenbach (Pfalz) gestorben, das bei einem Verkehrsunfall durch ein Motorrad schwer verletzt worden war.

Beim Baden ertrunken.

Montagnachmittag ist beim Baden im offenen Rhein bei Rappenswört ein Unterwachtmeister der Landespolizei ertrunken. Die Leiche konnte bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Gefnahme von Hühnerdieben.

Von der Kriminalpolizei wurden zwei Rapperer festgenommen und in das Bezirksgefängnis eingeliefert, weil sie in der Zeit vom 6.-8. August aus einer an der verlängerten Hardtstraße gelegenen Gartenhütte 2 Hühner und etwa 40 Eier entwendeten.

Das Zimmerhandwerk im Aufbau der Heimat.

Erste Reichsverbandstagung der deutschen Zimmermeister in Hamburg — Reichsorganisationsleiter Dr. Ley spricht in einer öffentlichen Kundgebung.

In Hamburg, der Stadt der alten Zimmermannstradition, trafen in diesen Tagen etwa 1500 Meister des Zimmerhandwerks aus allen deutschen Gauen zur ersten Reichstagung zusammen. Unter dem Motto „Das Zimmerhandwerk im Aufbau der Heimat“ fand am Sonntagvormittag in der Ausstellungshalle des Hamburger Zoo eine große öffentliche Kundgebung in Anwesenheit zahlreicher Vertreter der Behörde, der Partei, der Kammern, sowie des gesamten Handwerks statt.

Reichsinnungsmeister Roth-Vielbolsheim

betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß Hamburg ein Markstein bedeute in der Aufwärtsbewegung des alten Zimmerhandwerks. Die Arbeitsbeschaffung in Deutschland habe auch im Bauhandwerk große Erfolge zu verzeichnen. So konnten in einigen Gegenden des Reiches bis zu 80 Prozent der Zimmerleute Beschäftigung finden.

Nach Begrüßungsworten des Bezirksinnungsmeisters Schmidt-Hamburg erschien unerwartet Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in Begleitung des Reichshandwerksmeisters Schmidt, die von der Versammlung förmlich begrüßt wurden. Nachdem der Beifall sich geleert hatte,

ergriff Dr. Ley das Wort.

Er sagte u. a.: Wir wollen heute ein grundsätzlich neues Haus bauen. Darüber hinaus wollen wir aber auch, daß die Menschen, die in diesem neuen Gebäude wohnen, neu gestaltet werden. Das Haus, das wir früher bewohnten, war einarriften. Deutschland drohte auseinander zu fallen, deshalb galt es erst einmal wieder, dieses Haus so zu gestalten, daß es ein gutes Fundament bekommt und daß es den Volksgenossen Raum bietet. Mit einem Wort, Ihr Zimmermeister, wir bauen Deutschland nach denselben Grundrissen, wie Ihr draußen ein Haus bauen würdet. Und was wir tun in der Politik, ist nichts anderes, als die Grundriße der Vernunft und das Denken eines normalen Menschen auf den Staat und somit auf das gesamte Volk zu übertragen.

Nationalsozialismus ist der Sieg der Vernunft über die Unvernunft.

Der Politiker muß ein Banker sein, und aus diesem Grunde liebt auch der Führer das Bauen. Hierin liegt dieses Konstruktive und dieses Vernunftmäßige in seinem Denken und Handeln begründet. Politik ist Voraussicht und deshalb ist auch Adolf Hitler ein voraussehender Baumeister. Der Neubaun des deutschen Vaterlandes kann jedoch nur vollendet werden, wenn jeder für seinen Teil dazu beiträgt. Wir müssen Stein um Stein herantrauen. Jeder ist ein Stück dieses Hauses, dieses Volkes und ein Stück von Deutschland. Alles, was wir erwerben, so fuhr Dr. Ley fort, müssen wir hart erarbeiten. Den Wohlfahrtsstaat der Weimarer

Frägung gibt es nicht mehr. Dafür steht aber ein Volksgenosse für den anderen ein. Der nationalsozialistische Staat verlangt heute von jedem Deutschen die Entscheidung: entweder für oder gegen den Staat.

Die Zeit der Halbheit und Feigheit ist vorbei.

Je eher jeder Volksgenosse sich dem neuen Staat überreißt, um so besser für ihn selbst und für Deutschland. Reichshandwerksmeister Schmidt dankte für die herzlichen Worte des Reichsorganisationsleiters und erklärte, heute gelte es, den anständigen Menschen im Handwerk herauszustellen, dann sei auch die Zukunft des deutschen Handwerks gesichert. Mit einem Siegel auf den Führer schloß der Reichshandwerksmeister seine Ansprache, worauf die Anwesenden gemeinsam die nationalen Nieder sangen.

Nachdem Dr. Ley mit seiner Begleitung die Versammlung wieder verlassen hatte, nahm Reichsinnungsmeister Roth die Verteilung der Verteilungsurkunden an die einzelnen Bezirksinnungsmeister vor.

Es folgten Vorträge des Reichsverbandesgeschäftsführers Dr. Gerland-Kassel über das Thema „Das Berufsethos im deutschen Zimmerhandwerk“, des Dr. Baumbach-Berlin über „Brauchtum im Zimmerhandwerk“ und des Bezirksinnungsmeisters Wetzel-Karlsruhe über „Die Technik im Zimmerhandwerk“.

Reichsinnungsmeister Roth betonte als letzter Redner, daß es nunmehr gelungen sei, eine eigene Organisation aufzubauen. Sie werde jedoch nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Wiederaufbau des deutschen Zimmerhandwerks. Der Redner verbreitete sich dann eingehend über die deutsche Baukultur und brachte zum Ausdruck, daß gerade unter dem vergangenen System auf diesem Gebiete ungenügend geachtet worden sei. Heute würden Bauten unter schärfster Berücksichtigung der Eigenart des deutschen Volkes ausgeführt. Der nationalsozialistische Staat unterstütze das Handwerk in dieser Beziehung. Abschließend beleuchtete Reichsinnungsmeister Roth das deutsche Zimmerhandwerk von der volkswirtschaftlichen Seite und gab bekannt, daß in Deutschland zur Zeit etwa 24000 Zimmereibetriebe bestehen, von denen ungefähr 50 Prozent Kleinbetriebe sind. In diesen Betrieben werden insgesamt 70000 Zimmerarbeiten beschäftigt, 17 Millionen Kubikmeter Holz werden jährlich durch das Zimmerhandwerk verarbeitet, die einen Dolantwert von 850 Millionen Mark aufwiegen.

Zum Schluß der Kundgebung wurde ein Telegramm an den Führer und Reichslanzler geschickt, das folgenden Wortlaut hat: „Das Deutsche Zimmerhandwerk, zur ersten Reichstagung in Hamburg versammelt, entbietet nach altem Brauch dem Führer und Kanzler seinen Gruß und gelobt treue Gefolgschaft beim Neubaun des Dritten Reiches!“

Badische Fußballtermine.

Für die badische Fußball-Gauliga wurden jetzt die ersten Spieltermine der Vorrunde bekanntgegeben. Der Spielplan hat folgendes Aussehen:

- 1. September: Amicitia Viernheim — Phönix Karlsruhe.
- 8. September: VfB Mühlburg — VfR Mannheim, Amicitia Viernheim — Karlsruher FV, 1. FC Pforzheim — SV Waldhof, Freiburger FC — Germania Brödingen, VfR Neckarau — Phönix Karlsruhe (7. 9.).
- 15. September: Germania Brödingen — VfR Neckarau.
- 22. September: VfR Neckarau — Amicitia Viernheim, 1. FC Pforzheim — VfB Mühlburg, Phönix Karlsruhe — Germania Brödingen.
- 29. September: Freiburger FC — VfR Neckarau, SV Waldhof — Phönix Karlsruhe, Karlsruher FV — VfR Mannheim, Amicitia Viernheim — Germania Brödingen.
- 13. Oktober: Phönix Karlsruhe — VfB Mühlburg, VfR Neckarau — SV Waldhof, Germania Brödingen — 1. FC Pforzheim.
- 20. Oktober: VfB Mühlburg — Karlsruher FV, 1. FC Pforzheim — Amicitia Viernheim, VfR Neckarau — Germania Brödingen, Freiburger FC — SV Waldhof, VfR Mannheim — Phönix Karlsruhe.
- 27. Oktober: Phönix Karlsruhe — Karlsruher FV, SV Waldhof — VfR Mannheim, 1. FC Pforzheim — Freiburger FC.
- 3. November: Germania Brödingen — VfB Mühlburg, Karlsruher FV — 1. FC Pforzheim.
- 10. November: Germania Brödingen — Karlsruher FV, VfB Mühlburg — Freiburger FC, VfR Mannheim — VfR Neckarau.
- 17. November: Karlsruher FV — VfR Neckarau, 1. FC Pforzheim — VfR Mannheim, Freiburger FC — Phönix Karlsruhe, SV Waldhof — Germania Brödingen, Amicitia Viernheim — VfB Mühlburg.
- 27. November: SV Waldhof — Karlsruher FV, Phönix Karlsruhe — 1. FC Pforzheim, VfR Neckarau — VfB Mühlburg, Freiburger FC — Amicitia Viernheim, Germania Brödingen — VfR Mannheim.
- 1. Dezember: Karlsruher FV — Freiburger FC, Amicitia Viernheim — SV Waldhof, VfR Neckarau — 1. FC Pforzheim.
- 8. Dezember: VfB Mühlburg — SV Waldhof, VfR Mannheim — Amicitia Viernheim.
- 15. Dezember: VfR Mannheim — Freiburger FC.

H. Schäfer flößt Weltrekord.

Anlässlich seines 25jährigen Bestehens führte der SV 1910 Ebersbach a. d. Elbe nationale Kraftsportkämpfe durch, die einen ausgezeichneten Besuch hatten. Aus Württemberg, Baden, Pfalz und Bayern traten etwa 400 Kämpfer an. Bereits am Samstag gab es im Gewichtheben hervorragende Leistungen. Der Stuttgarter H. Schäfer schaffte in der Federgewichtsklasse mit 580 Pfund im Olympischen Dreikampf eine bislang noch nicht erreichte Weltbestleistung. Doch damit nicht genug, verbesserte er seinen eigenen Weltrekord im beidarmigen Stoßen von 246 auf 250 Pfund. Diese phantastische Leistung erreichte der Stuttgarter bei einem Eigengewicht von nur 119 Pfund. Ebenso wartete der Schwergewichtler Wahl (Möhringen) mit guten Leistungen auf. Mit Sicherheit bewältigte er im beidarmigen Stoßen 310 Pfund. Seine Gesamtleistung im Olympischen Dreikampf übertrifft die des deutschen Meisters Manger um 5 Pfund.

Der Sieg der deutschen Leichtathleten.

Münchener Nachklänge.

Die Aktiven und Offiziellen des Leichtathletik-Länderkampfes Deutschland — England fanden sich im Künstlerhaus zu einem typischen Münchener Abend zusammen. Außerdem hatten sich auch einige Ehrengäste eingefunden, so wiederum Generalkonful Gainer, St-Sanitäts-Gruppenführer Dr. Käster, Brigadeführer Schneider, Direktor Behr vom Stadtrat für Leibesübungen München und Stadtrat Eichinger als Vertreter der Stadt.

Dr. Ritter von Hall begrüßte die Erschienenen und verteilte die Ehrengaben des Leichtathletikverbandes. Viel „Hallo“ erweckten bei den Engländern die Wahrzeichen Münchens, die Wahrtrüge. Direktor Behr dankte Ritter von Hall, der seiner Vaterstadt München dieses sportliche Ereignis beschert hatte und sprach im Namen des Oberbürgermeisters beiden Mannschaften die Anerkennung für die prachtvollen Kämpfe aus. Er überreichte der englischen Mannschaft die Ehrengaben der Stadt und jedem Teilnehmer der beiden Mannschaften noch eine besondere Erinnerungsgabe. Die Engländer erhielten noch die Schrift „München, die Kunststadt des neuen Reiches“. Schließlich erwähnte Direktor Behr noch, die Gäste möchten mit offenen Augen, seinen Ohren und sicherem Empfinden alles auf sich einwirken lassen, um zu sehen: die Ordnung, das Schaffen und seinen Erfolg, das stürmische Hin- und Herstreben zum sieghaft vorrückenden Ziel, alles beschwingt vom überall sicht- und fühlbaren Willen unseres Führers und Reichsfanzlers Adolf Hitler. Er bat um Schluss die Engländer: Gehen Sie hin und machen Sie den Kämpfern des neuen Deutschlands, offenbaren Sie keine Kraft und keine Erfolge und seinen unerschütterlichen Willen zur Gleichheit in der Reihe der Kulturvölker. Sieg Heil und Trinksprüche galt den Engländern und unserem Führer. Für die beiden Mannschaften sprachen Stöck (Berlin) und der Engländer Howland in englischer bzw. deutscher Sprache den Dank für die gemühtlichen Stunden aus. Ritter Turk, der englische Mannschaftsführer, erhielt die Ehrennadel der DSB und nahm ebenso wie Generalkonful Gainer das Wort zur Dankagung.

Die Teilnehmer waren noch einige Stunden gemühtlich vereint, und dieser Abend wird allen eine angenehme Erinnerung bleiben.

Das englische Echo.

(Drahtmeldung unseres S-Vertreters in London.)

London, 11. Aug. Das Ergebnis des Länderkampfes England — Deutschland entspricht im allgemeinen den Erwartungen der Leichtathleten-Gemeinde Britanniens. Mit einem Siege hatte niemand gerechnet, da man sich der deutschen Stärke voll bewußt war. Als angenehme Ueberraschung empfand man den Erfolg in den 200 Metern, während man mit den 400 und 800 Metern bestimmt gerechnet hatte. Wichtig unerwartet aber kommt für London der britische Sieg im Staffellauf. Auf der anderen Seite haben die Niederlagen

Die deutschen Spportsiege.

Der vergangene Sonntag brachte zahlreiche Veranstaltungen in der Welt des Sports, bei denen sich deutsche Sportler im besonderen durch große Leistungen hervortaten. So trugen in München Deutschland und England ihren Leichtathletikländerkampf aus, bei dem Deutschland mit 75:61 Punkten nach schwerem Ringen Sieger wurde. Eine besondere Leistung vollbrachte Friedrich Schaumburg, der 1500 Meter mit 3:53,9 gegen den Engländer Reeve gewann. Unser Bild links oben zeigt einen Moment auf der Strecke: vorn Schaumburg, dahinter die Engländer Reeve und Riddell. Daneben: am gleichen Tage konnte Toni Merkens-Köln (Mitte) die Fliegerweltmeisterschaft der Amateure in Brüssel erringen. Links unten: auch die deutschen Schwimmmeisterschaften in Plauen zeigten glänzende Ergebnisse. Hertha Schieche (Spandau 04) errang die Meisterschaft im Turm- und Kunstspringen und



brachte somit das einzigartige Kunststück fertig, in diesem Jahre drei Meisterschaften zu gewinnen. Daneben: der erste Tag der 6. Studentenweltspiele in Budapest brachte Deutschland einen Ruderer, den der siegreiche deutsche Vierer o. St mit (von links nach rechts) Simon, Weinhold, Grube und Jesche errang. (Presse-Bild-Zentrale (3), Scherl Bilddienst (1)).

Studenten-Weltspiele in Budapest.

Deutscher Sieg im Frauen-Kunstspringen.

Im Budapestener Kaiserbad wurden die Schwimmwettkämpfe der 6. Studenten-Weltspiele fortgesetzt. Im Kunstspringen der Frauen gab es einen deutschen Sieg durch die Berlinerin Frau Samson, die sich durch ausgezeichnete Leistungen in den Mitspringen erfolgreich durchsetzte und mit 80,50 Punkten vor der Ungarin Fonyo gewann. Die Berlinerin Fr. Scholz war in den Pflichtsprüngen zurückgefallen, sie kam in der Kür durch gute Leistungen wieder nach vorn, konnte der Ungarin den zweiten Platz aber nicht mehr entziehen. Die 4 mal 200 Meter-Krautfestel war den mit ihrer Nationalstaffel antretenden Ungarn nicht zu nehmen. Mit 9:28,8 belegten die Magyaren den ersten Platz, wobei sie nur 4,4 Sekunden hinter ihrem Europarekord zurückblieben. Die Deutschen sicherten sich in 9:48 klar den zweiten Platz vor England, der Tschechoslowakei und Desterreich. Penkfish hatte als Erster den Ungarn Szabados fünf Meter abgenommen, die jedoch Könnike gegen den 2:19,2 schwimmenden Gift mit Zugabe einbüßte. Fener und Wille schwammen recht adäquat, sie konnten aber die Ungarn Penkel und Graf nicht holen. In der Frauen-Lagenstaffel (3 mal 100 Meter) belegte Deutschland nur den dritten Platz. Sieger wurden auch hier die Ungarn mit 4:32,8, während Deutschland noch England vorbelaufen mußte. Das schlechte Schwimmen der Rüdenschwimmerin Ault brachte Deutschland schon ins Hintertreffen, die Brustschwimmerin Mattes holte wieder etwas von dem

verlorenen Boden auf, aber die Krautschwimmerin Schramm konnte die vor ihr liegende Engländerin nicht holen. Zum 400 Meter Krautschwimmen der Männer wurden drei Vorläufe ausgetragen, wobei Deuer, der im ersten Lauf den dritten Platz belegte, mit in die Entscheidung kam.

Wasserball Tschechei — Desterreich.

Das Wasserballturnier wurde mit der Begegnung zwischen der Tschechoslowakei und Desterreich fortgesetzt. Die Tschechen fanden sich anfangs nicht zurecht, waren aber nach der Pause leicht überlegen und gewannen mit 4:1 (1:1) Toren.

Sandrock bester Reckturner.

Im Reckturnen gab es endlich einen deutschen Sieg. Heinz Sandrock vom TV Immigrath, einer unserer besten Geräteturner und Mitglied der Deutschländriege, setzte sich an diesem Gerät an die Spitze und ließ alle Bewerber hinter sich. Er erreichte 19,5 Punkte und verdrängte die beiden Ungarn Toth (18,9) und Keckemethy (18,8) auf die nächsten Plätze. An vierter Stelle placierte sich mit 17,6 Punkte (18,7 Punkte) ein weiterer Deutscher. Die weitere Placierung lautete: 5. Sarlos-Ungarn 18,5 Punkte, 6. Kuffing-Deutschland 18,4, 7. Behne-Deutschland 18,3 Punkte.

Ungarn Mannschaftsfieger?

Durch die auffallende Tatsache, daß Ungarns Spitzturner zur Hochschulsport gebören, wird den Ungarn der Gesamtsieg im Turnen kaum noch zu nehmen sein. Nach vier erledigten Prüfungen (Barren, Ringe, Pferd quer und Reck) führen die Ungarn in der Länderwertung mit 373,9 Punkten vor Japan mit 352,2 und Deutschland mit 345,6 Punkten. Der Vorsprung der Japaner hat sich durch das ausgezeichnete deutsche Abschneiden im Reckturnen wesentlich verringert und es ist zu hoffen, daß die deutschen Vertreter bis zum Schluß der Turnwettkämpfe die Spitze des Berner Ojens vom zweiten Platz verdrängt haben werden.

Beginn des Fußballturniers.

Im Fußballturnier hat sich die Teilnehmerzahl durch Abgabe der Rumänen auf vier Nationen verringert. Im ersten Kampf standen sich Ungarn und Lettland gegenüber. Nach beiderseits schwachen Leistungen setzten die Ungarn mit 5:2 (2:0) Toren.

Deutschland in der Florett-Vorlaufrunde.

In der Universitäts-Aula wurden die Kämpfe der Fechter mit dem Mannschafts-Florettfechten in Angriff genommen. Die Deutschen Schuchardt, Nudaberle, Knies und Wiese hatten in Ägypten einen schwachen Gegner, der mit 15:1 geschlagen wurde. Das einzige Gesetzt verlor Wiese. Die Ägypter, die schon von Frankreich eine haushohe Niederlage erhalten hatten, gaben den Kampf in den letzten Gesetzten auf. Die deutschen Fechter sind mit diesem Siege in die Vorlaufrunde eingetreten. Die weiteren Gesetzte hatten folgende Ergebnisse: Ungarn — Tschechoslowakei 9:7, Tschechoslowakei — Desterreich 8:8, Ungarn — Desterreich 9:1, Frankreich — Ägypten 16:0.

Beginn des Tennisturniers.

Die Eröffnung des Tennisturniers wurde durch Regen am Vormittag etwas verzögert. Am Nachmittag, als die Plätze wieder trocken waren, konnten dann die ersten Spiele ausgetragen werden. Im Fraueneinzel gab es einen deutschen Sieg durch Fr. Gröhling über die Tschechin Drinoma mit 2:6, 8:6, 6:2. Im Männer-Doppel schlugen die Ungarn Gabrovits-Ferenci die Dänen Panzer-Jaßler 6:4, 6:1, 6:2.

Ungarns Wasserballer unschlagbar.

Die Schwimmkämpfe im Kaiserbad wurden abgeschlossen mit einem Wasserballspiel zwischen Ungarn und Desterreich. Diese einseitige Angelegenheit entschieden die Magyaren mit 13:1 (7:0) Toren für sich.

Die Wettkämpfe der Fechter.

In der Universitätsaula fanden die Fechter die Mannschaftskämpfe fort. Hier mußte Deutschland durch Frankreich eine 12:4-Niederlage hinnehmen. Deutschland trug jedoch später einen schönen Sieg von 9:7 über die Tschechoslowakei davon, die vorher schon von den Ungarn mit 14:2 besiegt worden war.

Im Fraueturnen

gewannen die Ungarn mit insgesamt 145,8 Punkten den Weltmeistertitel vor Lettland mit 128,3 und Belgien mit 122,4 Punkten. Deutschland war in diesem Wettbewerb nicht vertreten.

Beim Kunstturnen

wurden am Nachmittag die Freiübungen erledigt. Hier waren wieder die Ungarn vorn. Toth und Keckemethy belegten mit je 18,7 Punkten den 1. Platz im toten Rennen, 3. wurde Sandrock mit 18,6, 4. Kuffing-Deutschland mit 18,4, 13. Giffert-Deutschland mit 17,3, 16. Kuffert-Deutschland mit 16,8, 17. Giffert-Deutschland mit 16,6, 19. Behner-Deutschland mit 16,3. Die Mannschaftswertung ergab für die Freiübungen für Ungarn 92 Punkte, für Deutschland 89,2, für Japan 84,6 Punkte. In der Länderwertung führt Ungarn nach wie vor mit fünf Übungen mit 465,9 Punkten vor Japan mit 436,8 Punkten, dem Deutschland mit 434,8 Punkten dichtem folgt.

in den 1500 und 5000 Meter Enttäuschung hervorgerufen, was die hiesigen Kritiker aber nicht hindert, besonders Eweensens glänzende Leistung zu bewundern. Das Gesamtergebnis wird den englischen Stimmen neues Gewicht verleihen, die neuerdings das „systemlose System“ der britischen Leichtathletik bekämpfen und eine ähnliche Organisation, wie die deutsche, verlangen. In England gibt es zu wenig leichtathletische Stadien und keine eigentliche Klassifizierung der Athleten, so daß die Auslese und Förderung der Besten größtenteils dem Zufall überlassen bleibt. Deutschlands Leistungen auf dem Gebiete der Leichtathletik sind gerade in diesen Tagen von der Fachpresse sowohl, wie den Tageszeitungen als musterhaft geschildert worden. Einige Kritiker weisen mit Recht auch darauf hin, daß bisher im Lande zu wenig getan wurde, um die Leichtathletik volkstümlich zu machen und ihr neben den mannschaftlichen Sportarten, die hier das öffentliche Interesse vollständig mit Beschlag belegen, einen würdigen Platz im Rahmen der nationalen Körperkultur zu geben.

Badens Leichtathleten im Kampf.

Der Länderkampf in München gegen unsere Vettern jenseits des Kanals hat uns in nicht mißzuverstehender Weise gezeigt, wie hoch die englische Leichtathletik im Kurs steht. Das mußten vor allem unsere Kurzstreckler erfahren, von denen sich nur Reichum behaupten konnte. Am kommenden Sonntag findet nun in der „Bunderschön“ in Straßburg ein großes internationales Sportfest statt, an dem als Glanznummern die zur Zeit in Frankreich weilenden Amerikaner, die schon Großes geleistet haben, teilnehmen werden.

Der badische Kurzstreckler Steinmeh vom RV hat schon am Sonntag beim Start in Amsterdam die Bekanntheit der Amerikaner und der Holländer gemacht und sich dabei ganz gut gehalten. In den 100 Metern wurde er Vierter, vor ihm war der Amerikaner Draper, der in 10,5 Erster wurde, und die in 10,8 bzw. 10,7 einlaufenden Holländer Berger und Osendarp, die von den letztjährigen Europameisterschaften in Turin noch in guter Erinnerung sind. Auch die 200 Meter holte sich Draper in 21,4 Sek. Hier war Osendarp Zweiter in 21,6 Sek. vor Berger 21,7 Sek., während Steinmeh noch Pontom-Fulda vorlassen mußte, trotzdem aber noch eine feine Zeit lief.

Am nächsten Sonntag werden in Straßburg folgende badische Athleten an den Start gehen: über 100 und 200 Meter: Keckermann-Mannheim und Steinmeh-Karlsruhe. Ueber 400 Meter wird Rehb eingesezt, der hier sich besser durchsetzen wird als über 800 Meter, die er — zusammen mit Schmidt-Durlach — gleichfalls laufen wird. Ueber 1500 Meter läuft Abel-Neckarau und Stadler wird nach seiner Verletzung gleich an eine schwere Aufgabe gehen. Ueber 3000 Meter wird Blösch eingesezt, falls er sich von seinem Schwächenfall am Sonntag in München erholt hat. 5000-Meter-Baden-Baden wird ihn unterstützen. Das Angelstehen befindet der badische Meister Jägle-Bahr, im Diskuswerfen startet der badische Meister Müller-Karlsruhe. Unsere beiden besten badischen Speerwerfer gehen gleichfalls an Start, Kullmann-Karlsruhe und Blücher-Plankstadt. Wir hoffen nur, daß Kullmann inzwischen von seiner Verletzung bei den deutschen Meisterschaften wieder hergestellt ist.

Gaufachamtsleiter Klei-Karlsruhe und Haas-Kork werden die badische Mannschaft führen.

CMZ.

Badische Chronik

der Badischen Presse

Dienstag, den 13. August 1935.

51. Jahrgang / Nr. 187

Auto- und Motorrad-Unfälle.

Zwei tödliche Motorradunfälle im Neckartal.

Neckargerach, 12. Aug. Am Samstagabend wurde der 22-jährige Motorradfahrer Frey aus Neckarelz innerhalb des Ortes von einer aus einer Seitenstraße in die Hauptstraße einbiegenden Radfahrerin aus der Fahrbahn gedrängt. Er fuhr beim Ausweichen nach links auf den Bürgersteig, wo er derart unglücklich aufschlug, daß er mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus nach Mosbach überführt werden mußte, wo er Montag morgen gestorben ist. Der Beifahrer kam mit geringen Verletzungen davon, auch die Radfahrerin wurde nur leicht verletzt.

Diebesheim (bei Obrigheim), 12. Aug. Am Sonntag nachmittag gegen 3 Uhr stieß bei Obrigheim der in den 80er Jahren stehende Berliner aus Asbach auf seinem Motorrad mit einem Personenauto zusammen. Durch den starken Aufprall wurde Berliner sehr schwer verletzt und starb nach seiner Einlieferung in das Mosbacher Krankenhaus. Auch die Beifahrerin trug schwere Verletzungen davon, so daß ihr Zustand zu ernstlichen Bedenken Anlaß gibt. Die Insassen des Personenaufwagens kamen mit dem Schrecken davon. Personenaufwagen und Motorrad wurden stark beschädigt und mußten abgeschleppt werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Zum Autounfall bei Walldorf.

Der Schrankenwärter festgenommen.

Walldorf, 12. Aug. Wie zu dem schweren Autounfall am Bahnübergang der Straße von Walldorf nach St. Ilgen in der Nacht auf Sonntag ergänzend zu berichten ist, wurde der Schrankenwärter Eichhorn in Untersuchungshaft genommen, da die Schranke nicht beschädigt und wohl um die fragliche Zeit auch nicht geschlossen war.

Wie zu dem Autounfall am Bahnübergang St. Ilgen, das bekanntlich vier Todesopfer forderte, noch berichtet wird, hatte der Schrankenwärter Heinrich Eichhorn nach Angaben von Augenzeugen kurz vor der Durchfahrt des Schnellzuges noch einen Radfahrer hindurchgelassen und zu diesem Zweck die Schranken wieder geöffnet. Dann hat er

aber offenbar aus Versehen nur eine der Schranken wieder geschlossen; die auf der St. Ilgener Seite liegende Schranke kann vom Wärterhäuschen aus bedient werden, während die andere Schranke mit der Hand bedient werden muß. Zurzeit des Unfalls war die mechanisch betriebene Schranke geöffnet, während die andere geschlossen war. Der Lokomotivführer des Schnellzuges konnte den Wagen erst im letzten Augenblick sehen und bremste so stark, daß der Zug auf 150 Meter zum Stehen kam.

Frozheim, 12. Aug. (Motorradfahrer tödlich verunglückt.) Der 47 Jahre alte in Gräfenhausen geborene und in Pinache wohnhafte Silberschmied Reinhold Glauner fuhr in der Nacht zum Montag mit seinem Motorrad von Dillstein nach Frozheim. Beim Robert-Wagnerweg rannte er gegen den nördlichen Randstein der Hirauerstraße und gegen einen Baum. Beim Sturz brach Glauner das Genick und war sofort tot.

Sasbachwalden (bei Ahern), 12. Aug. (Autounfall.) Am Bischofsberg geriet am Sonntag gegen 6 Uhr ein von einer Dame aus Ettlingen gesteuerter 6-Sitzer-Wagen ins Schlenbern und fiel um. Zwei Insassen mußten mit Arm- und Beinbrüchen ins Krankenhaus Ahern verbracht werden.

Offenburg, 12. Aug. (Schwerer Zusammenstoß.) Ein Arzt aus Gengenbach fuhr mit seinem Personenaufwagen auf der Marlerer Straße in Richtung Langbartsch. In der Nähe des Forsthauses Ziegler kam ihm aus Richtung Marlen eine Zugmaschine aus Nordrach mit 2 Anhängern entgegen. Der Personenaufwagen wurde beim Vorbeifahren von dem hinteren Anhänger erfasst und herumgerissen, so daß er in den etwa 3 Meter tiefen Straßengraben fuhr. Dabei wurde sein Führer gegen das Steuerdach gedrückt und erlitt schwere Rippenbrüche und vermutlich auch eine Lungenverletzung. Zwei vorbeikommende SA-Männer befreiten ihn aus seiner Lage und sorgten für seine Ueberführung ins Gengenbacher Krankenhaus. Der Zugmaschinenführer setzte seinen Weg fort, ohne sich um den Verletzten zu kümmern, konnte aber in Gengenbach gestellt und vorläufig festgenommen werden. Es ist ein 32-jähriger Zugmaschinenführer aus Nordrach. Der Personenaufwagen mußte abgeschleppt werden.

Bei Holzarbeiten tödlich verunglückt.

Untermünsterthal, 12. Aug. Am Freitagabend gegen 6 Uhr verunglückte der 24-jährige Josef Sutter von Münsterthalbe in der Döbinger Wald tödlich. Sutter war bei Holzarbeiten damit beschäftigt, einen Stamm abzuseilen. Dabei trat ihn das Seilende so unglücklich in den Rücken, daß er eine schwere Verletzung davontrug. Beim Transport in die Freiburger Klinik erlag der Verunglückte seinen Verletzungen.

Jüdische Wüßlinge und Rassefchänder

Das Geheime Staatspolizeiamt meldet:

Der Viehhändler Herbert Kaufmann aus Pichtenau bei Kehl betreibt im Bezirk Bühl den Viehhandel. Bei seinen Geschäftsbefuchen benützte er die Gelegenheiten, Frauen und Mädchen, die allein zu Hause sind, während die Angehörigen meist auf dem Felde weilen, mit unflätlichen Anträgen zu verfolgen. Hierbei ging er meist zur offenen Gewaltanwendung über, wobei der dreizehnte Jude in nicht wiederzulebender Weise seine sich ihm heftig widersetzenden Opfer tätlich beleidigte und zu vergewaltigen versuchte. Nur dem energischen Widerstand oder dem Dazwischentreten Dritter war es in verschiedenen Fällen möglich, den Unhold von seinem Vorhaben abzubringen.

Auch der Vater des Juden Herbert Kaufmann, Abraham Kaufmann, wurde gleichzeitig in Schutzhaft genommen, da er seinem Sohn mit dem besten Beispiel in der Entehrung deutscher Frauen und Mädchen voranging. Eine junge Braut, von der er im Mai 1935 erfuhr, daß sie in 4 Tagen Hochzeit halte, suchte er in deren elterlichen Küche zu vergewaltigen. Durch die Hilferufe der im Speicher weilenden Mutter wurde der alte Jude Abraham an seinem Vorhaben gehindert. Dem Rassefchänder wird in Kislau Gelegenheit gegeben, darüber nachzudenken, daß die deutsche Frauenehre im Dritten Reich auch für Juden zu achten ist.

Weiter meldet das Geheime Staatspolizeiamt:

Der Jude Josef Wertheimer, Kehl a. Rh., Schulstraße 23, sowie die bei ihm beschäftigte Haushälterin M. B. wurden durch die Geheime Staatspolizei in Schutzhaft genommen. Das rassenfchänderische Treiben dieses Juden erregte schon seit Jahren Mergernis bei der Bevölkerung. Unter schwerem Mißbrauch seiner Stellung als Arbeitgeber mißhandelte er monatelang sein weibliches Dienstpersonal, bis es ihm gelang, es durch Gewaltanwendung für seine niedrigsten Instinkte dienstbar zu machen. In anderen Fällen erreichte der jüdische Wüßling trotz seines Greisenalters sein Ziel durch gemeinflechtige Ausnutzung der Notlage seiner Opfer, die er durch Geschenke aller Art sich gleichzeitig verpflichtete.

Da im Hause des Juden Wertheimer keine Christin sicher ist, mit List oder Gewalt zu rassenfchänderischem Tun gezwungen zu werden, wird Wertheimer durch die Geheime Staatspolizei nach seiner Entlassung aus der Schutzhaft die Auflage gemacht, nur noch Frauen und Mädchen jüdischer Rasse zu beschäftigen.

Sohn schießt auf den Vater.

Defringen (bei Bruchsal), 12. Aug. Der 56-jährige Gipter Wilhelm Hoffmann war nach Verbüßung einer längeren Freiheitsstrafe aus dem Gefängnis entlassen worden und kehrte, um nicht erkannt zu werden, am Sonntag früh gegen 8 Uhr nach Hause zurück. Dabei entspann sich zwischen ihm und seinem 20-jährigen Sohn Wilhelm ein kurzer Wortwechsel, in dessen Verlauf der alte Hoffmann durch einen Bauhau sich selbst lebensgefährlich verletzte wurde. Der Täter stellte sich selbst der Gendarmerie und wurde ins Bruchsaler Gefängnis eingeliefert. Er ist schon mehrfach vorbestraft und erkrant sich nicht des besten Rufes. Der Sohn hatte in Abwesenheit des Vaters alles, was nicht niel, und nagelst war, verkauft, und war deshalb vom Vater offenbar zur Rede gestellt worden.

Mit dem Beil gegen den eigenen Vater.

Weil a. Rh., 12. Aug. Am Samstagnachmittag gerieten hier auf offener Straße zwei Brüder in einen Streit, der schließlich dazu führte, daß der eine den anderen mit der Fahrradpumpe bearbeitete. Als der 75 Jahre alte Vater die beiden Streitenden trennen wollte, wurde er von einem seiner Söhne mit dem Beil empfangen. Der Sohn brachte seinem Vater eine klaffende Kopfwanne bei. Passanten machten schließlich der traurigen Auseinandersetzung ein Ende.

Familienstreit bei Zigeunern.

Neberlingen, 12. Aug. Hier gerieten Zigeuner — Großvater und Enkel — in Streit. Der Großvater griff zum Rasiermesser. Seinen Bruder, der den Streit schlichtete, verletzte er durch einen tiefen Schnitt auf dem Handrücken, dem Enkel brachte er einen tiefen Schnitt über den ganzen Rücken und der rechten Schulter bis zur linken Hüfte bei. Die beiden Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht. Der Täter wurde verhaftet. Die ganze Familie wurde mit einem häßlichen Raufkrawall außerhalb des Kreisgebietes gebracht.

Zunringen, 12. Aug. (Wirtshausstreit.) In einer hiesigen Wirtshauskammer kam es zur vorgeschrittenen Stunde zwischen einigen Gästen zu einer Auseinandersetzung, die schließlich in Tötlichkeiten ausartete. Ein Mann aus Bruchsal trug eine erhebliche Kopfverletzung davon und mußte im hiesigen Krankenhaus verbunden werden. Die Gendarmerie aus Bruchsal wurde herbeigerufen, die zur Klärung der Schuldfrage die notwendigen Erhebungen machte.

Frozheim, 12. Aug. (Lebensmüde Menschen.) Unglückliche Liebe veranlaßte in der Südstadt ein lediges 32 Jahre altes Fräulein, sich durch Leuchtgas zu vergiften. — Ein verheirateter 55-jähriger Mann wollte sich dadurch das Leben nehmen, daß er nachts ein größeres Quantum Schlaftabletten zu sich nahm.

Heidelberg, 12. Aug. (Der Tod auf den Schienen.) In der Nähe der Dreißigbrücke auf der Bahnstrecke Heidelberg-Karlsruhe ließ sich nachts ein Mann aus Hagsfeld vermutlich wegen Krankheit vom Zuge überfahren. Man fand am Sonntag früh die schrecklich verstümmelte Leiche.

Opfer des Rheins.

Ottersdorf (bei Rastatt), 12. Aug. Der 22 Jahre alte Wilhelm Peter von hier, Sohn der Witwe Christine Peter, wurde am Sonntag nachmittag etwa 100 Meter unterhalb der Eisenbahnbrücke in Wintersdorf beim Baden von einem Strudel ergriffen und augenblicklich in die Tiefe gerissen. Die Leiche des jungen Mannes konnte noch nicht gelandet werden.

Rheinfelden (Schweiz), 13. Aug. (Ertrunken.) Am Sonntagnachmittag erkrank im Strandbad Rheinfelden der 29 Jahre alte ledige Jakob Lehmann aus Basel.

Mädchen von einer Windhose in den Rhein geschleudert und ertrunken.

Neckargemünd, 13. Aug. Wie aus Worms gemeldet wird, forderte eine Windhose im Anschluß an ein schweres Gewitter bei dem u. a. in Neckheim einseitige Notwohnungen zerstört und gefährdete Wohnungen wegen Einsturzgefahr geräumt werden mußten, auch ein Opfer auf dem Rhein. Mit ihren Eltern wollte die siebenjährige Veronika Kehler aus Neckargemünd auf einem zu Berg fahrenden Rheinfahrer. Sie wurde bei dem Unwetter aus dem Kreise der Freunde zusammen mit dem Dach der Schifferhütte emporgerissen und in den Rhein geschleudert. Obwohl ein Schiffer trotz der Gewalt des Wetters dem Kinde nachsprang, konnte dieses den Fluten nicht entzogen werden. Seine Leiche wird noch gesucht.

Brand durch Selbstentzündung von Heu.

Bad Griesbach, 12. Aug. Am Sonntagabend gegen 10 Uhr brach in den Dekonomiegebäuden des Tannenhofes Karl Noack vermutlich durch Selbstentzündung von Heu ein Brand aus, der rasch um sich griff und auf die angrenzenden Wohngebäude überzugreifen drohte. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehren wurde dies jedoch verhindert. Das Dekonomiegebäude brannte völlig aus, wobei ein großer Teil Fahrnisse mitverbrannte. Der entstandene Schaden wird auf ungefähr 12 000 RM. geschätzt.

Neuweier bei Bühl, 12. Aug. (Brandfchaden.) Wie gemeldet, sind die Dekonomiegebäude von Wilhelm Velten und Johann Keller abgebrannt und die Wohnhäuser stark beschädigt worden. Der Gebäudeschaden beziffert sich auf etwa 8-10 000 RM. Der Fahrnisfchaden steht noch nicht genau fest.

Birndorf bei Waldshut, 13. Aug. (Brand.) Das zwischen der Ortstafel und dem Wohnhaus des Landwirts Emil Hehle gelegene unbewohnte alte Gemeindefhaus wurde durch Feuer zerstört. Das stark gefährdete Anwesen von Hehle konnte unter Zuhilfenahme der Waldshuter Motorbrücke vor dem Feuer bewahrt werden.

Grünfeldhausen (Zaubergrund), 13. Aug. (Wohnhaus niedergebrannt.) Aus unbekannter Ursache brach in dem Wohnhaus des Landwirts Janaz Uminger Feuer aus. Das Gebäude brannte vollständig nieder, die Fahrnisse konnten zum Teil gerettet werden.

Bei Zigeunern aufgegriffen.

Mambach (Amt Schoysheim), 12. Aug. Ein 15-jähriger Bürche aus Freiburg i. Brsg. wurde hier aufgegriffen und seinen Angehörigen wieder zurückgebracht. Er war von seiner Lehrstelle ausgegriffen und hatte sich seit Wochen mit Zigeunern in Oberbaden umhergetrieben.

Das Geheime Staatspolizeiamt meldet ferner:

Der jüdische Dr. Martin Hagelberg, Konstanz, der sich seit einigen Tagen in Schutzhaft befindet, wurde auf Weisung des Geheimen Staatspolizeiamtes in das Konzentrationslager Kislau überführt. Hagelberg kann als einer der gemeinsten und brutalsten Rassenfchänder angesehen werden, die in den letzten 2 Jahren in Baden gefaßt wurden. Als Fürsorgearzt verging er sich in zahlreichen Fällen an seinen Patientinnen, meist unter Anwendung von Gewalt und List in den Räumen seiner Praxis. Mit besonderem Sadismus schändete er schwangere Frauen und Mädchen, denen er gegen Wuchergebühren die Schwangerschaft erst dann unterbrach, wenn sie ihm mehrmals zu Willen waren. Besonders Frauen aus der Schweiz zählten zu seinen Opfern. Die eines Mutter von 5 Kindern gegenüber stellte er die Bedingung, ihm zu Willen zu sein, bevor er die Abtreibung des kommenden sechsten Kindes durchführe. Die Zahl der diesem Scheusal zum Opfer gefallenen Frauen und Mädchen geht in die Tausende. Gleichzeitig begannerte dieser jüdische Sadist seine von ihm erniedrigten Opfer durch unerhöht hohe Berechnung seiner sogenannten ärztlichen Beratung bzw. Behandlung. Er forderte auch unbarmherzig Gebührensbeiträge von seinen ärmsten Patienten, deren Notlage ihm bekannt war oder berechnete Leistungen, die er nicht ausgeführt hatte und dehnte Behandlungen übermäßig lang aus, um hohe Rechnungen entstehen zu lassen.

Sein verbrecherisches Verhalten den Patientinnen gegenüber entschuldigte er mit dem bezeichnenden Eingeständnis, daß er eben als Jude besonders sinnlich veranlagt sei. Dieser sadistisch-sinnlich-materielle jüdische Intellektuelle hatte gleichzeitig eine ebenso bezeichnende Einstellung zu Religion und Staat. Als Jude wurde Hagelberg zunächst Dissident und treibende Kraft der Gottlosenbewegung in Konstanz, wo er als Redner auftrat und sogar Flugblätter der Gottlosenbewegung an Kirchenbesucher beim Verlassen des katholischen Gottesdienstes an den Stufen des Münsters verteilte. Da er selbst seine eigenen Anhänger der Gottlosenbewegung über-vorteilte, geriet er mit ihnen in Streit und trat wieder zum mosaischen Glauben über, um die Unterstützung der Rassegenossen von neuem zu gewinnen.

Die politische Einstellung Hagelbergs konnte nur über die SPD, als deren Funktionär er mehrere Jahre zersetzend tätig war, zur NSD führen.

Die Verbringung nach Kislau ist daher das folgerichtige und verdiente Ende dieser typischen, ebenso gemeingefährlichen wie abscheulichen Laufbahn des Juden Dr. med. Hagelberg.

Bruchsaler Volksmusiktag.

Bruchsal, 13. August. Der Sonntag stand unter dem Zeichen der edlen Musik, er galt der Förderung der Volksmusik. Hierzu wurde auf dem herrlichen Kastanienplatz der Reserve vormittags ein Wertungsspiel veranstaltet, an dem sich 13 Kapellen aus dem Kreis Bruchsal beteiligten.

Kameradschaftstreffen der Volksmusikvereine.

Freiburg i. Br., 13. August. Anlässlich des fünfjährigen Bestehens des Freiburger Eisenbahner-Musikvereins fand ein Kameradschaftstreffen der Volksmusikvereine des Bezirks Freiburg im Breisgau der Südwestmark im Reichsverband für Volksmusik am Sonntag in Freiburg-Bähringen statt, zu dem der Begrüßungsabend am Samstag den Auftakt bildete.

Jubiläen von Turnvereinen.

Triberg, 12. Aug. Am 10. und 11. August feierte der Turnverein Triberg unter starker Anteilnahme der Stadt und des ganzen Kreises sein 75jähriges Bestehen. Während des Bankettes am Samstagabend, das auf dem neuen Plage des Turnvereins stattfand, konnten zahlreiche Mitglieder des Vereins für langjährige Treue geehrt werden.

Am Sonntagvormittag fanden sportliche Wettkämpfe des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, Disziplin Triberg, statt. Um 11 Uhr wurde am Ehrenmal der Stadt der Toten des Vereins gedacht. Nachmittags war ein Festzug durch die Straßen der Stadt, dem dann turnerisches Treiben auf dem Plage folgte.

Wahlen, 12. Aug. Der Turnverein Wahlen beging am Samstag und Sonntag die Feier seines 50jährigen Bestehens. Am Samstagabend wurde die Jubelfeier mit einem Festbankett unter Mitwirkung des hiesigen Musik- und Gesangsvereins eingeleitet. Der Sonntag war ausgefüllt durch ein freisportliches Einzelturnen. Mit der Siegerehrung wurde der offizielle Programmteil abgeschlossen.

Eröffnung der zweiten Braunen Grenzlandmesse in Lörrach.

Lörrach, 12. Aug. Die zweite Braune Grenzlandmesse mit der Sonderchau „Die deutsche Revolution“ wurde am Sonntag vormittag mit einem offiziellen Festakt im Obelpark durch Kreisleiter Bürgermeister Bock ihrer Bestimmung übergeben. Ausstellungsleiter Preßler von der Landesstelle Karlsruhe des Instituts für Deutsche Wirtschaftspraganda hieß die Gäste, darunter die Vertreter der Partei, die politischen Leiter, die Vertreter der Stadt, des Staates und der beteiligten Wirtschaftskreise willkommen und sprach sodann des Näheren über den Sinn und Zweck der vom Institut für Deutsche Wirtschaftspraganda veranstalteten Braunen Messen.

Kultusminister Dr. Wacker als Gast der Breisacher Festschiffe.

Breisach, 12. Aug. Die Aufführung der „Rabensteinlerin“, die am Samstag wieder vor einer vollbesetzten Tribüne auf dem Münsterplatz stattfand, erfuhr durch den Besuch des badischen Kultusministers eine besondere Note. Am Schluß der mit großer Begeisterung und herzlichem Beifall aufgenommenen Vorstellung begrüßte Bürgermeister Herr im Namen der Stadt und der Spielergemeinde den Minister, der dann in einer Ansprache seine besondere Befriedigung über die hervorragende künstlerische Art der Darstellung Ausdruck gab und weiter betonte, daß sich die Grenzstadt Breisach dadurch ein besonderes Verdienst erwerbe, daß sie den französischen Volkwerken aus Beton auf dem jenseitigen Rheinufer die Vollwerke des Geistes und deutscher Kultur entgegensetze.

Der Führer und Reichskanzler hat zu Beginn der Nachtübernahme zwei Aufgaben als die entscheidenden herausgestellt:

- 1. Rettung des deutschen Bauerntums,
2. Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.
Die Aufgabe, gleichzeitig den deutschen Bauern und den deutschen Arbeiter zu retten, bestimmt zwangsläufig auch die Linie der Agrarpolitik.

Ausländischer Besuch in Deligheim.

Begeisterte Urteile über die Ribelungen-Festschiffe. Von Sonntag an Sonntag steigt die Zahl der Besucher. In unabherrbaren Schlangen ziehen die Besucherfamilien in das weite Rund des riesigen Zuschauerraumes. Hunderte, die ihre Karten nicht voraus bestellt haben, bekommen an der Kasse keinen Platz mehr. Der Ordnungsdienst hat alle Hände voll zu tun, wenigstens die Bürgen von den vorbrängenden Schaulustigen frei zu halten. Trotzdem drängen sich unentwegt Schaulustige, die noch eben ein Plätzchen erwischt konnten vor, und befehen in dichten Scharen große Teile der Bühne. In größter Stille barren sie geduldig und begeistert aus und folgen mit Spannung dem grobartigen Verlauf des Festschiffes. Wieder einmal sah man Sonntag eine Reihe Vertreter der Behörden und führende Köpfe des deutschen Theaterwesens.

Am stärksten fiel die große Zahl der Ausländer auf, die zum Spiel eintraten. Die Mannigfaltigkeit der fremdartigen Autotypen und -nummern ist eine besondere Attraktion des geräumigen Parkplatzes. Holländer und Franzosen, Belgier und Engländer fanden sich ein. Neben zahlreichen Amerikanern war es am Sonntag vor allem eine Gruppe Jünder, die während des Spiels und besonders in der Pause alle Blicke auf sich zogen. Die dunkelblühenden Männer und Frauen - letztere im malerischen Schmuck ihrer wunderbaren Nationalkostüme - mußten sich immer wieder bekauen lassen. Es konnte festgestellt werden, daß eine Reihe der ausländischen Gäste bereits zum wiederholten Male beim Volksschauspiel in Deligheim weilten, das ihnen immer wieder ein Genuß und besonderer Anreiz ihrer Deutschlandreise ist. Bemerkenswert ist das anerkennende Urteil einer Amerikanerin, die unter Zustimmung ihrer Landsleute versprach, sich in ihrer Heimat tatkräftig gegen Lügen und Grenzelmärchen über das neue Deutschland einzusetzen und begeistert Zeugnis abzugeben vom hohen Stand der deutschen Kultur und dem Kunstsinne unseres Volkes.

Genehmigungspflicht von Wettbewerben.

Der Landesleiter Baden der Reichskammer der Bildenden Künste teilt mit: Aus gegebenem Veranlassung weise ich darauf hin, daß jede Teilnahme (auch als Preisrichter o. ä.) an Wettbewerben der bildenden Kunst, die nicht durch die Reichskammer der Bildenden Künste genehmigt und als solche bezeichnet sind, für alle Mitglieder der Reichskammer der Bildenden Künste verboten ist. Bei Übertretung der Bestimmung sind Ordnungsstrafen zu gewärtigen.

Der Reichsstatthalter an General a. D. von Gallwitz

Reichsstatthalter Robert Wagner hat an den General der Artillerie a. D. von Gallwitz zu seinem 65jährigen Dienstjubiläum folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet:

Sehr geehrter Herr General! Zum morgigen Tage, an dem Euer Excellenz den 65. Jahrestag des Dienstalters feiern, gestalte ich mir, meine ergebensten Glückwünsche auszusprechen. Sehr herzlich, Robert Wagner.

Die Tracht im Venzkircher Heimatspiel.

Schon bei der Aufführung des Freilichtspiels „Kolumban Kaiser“ im letzten Jahr haben die Besucher anerkennend, ja begeistert Worte für die Schönheit der Trachten und ihre Gruppierung im Spiel gesprochen. Auch das diesjährige Spiel „Allemantrenne“, das ja wieder ein Volksstück ist und sich die Aufgabe gestellt hat, das Volk des Schwarzwaldes in Sprache, Kleidung, Sitten und Gebräuchen echt und naturwahr darzustellen, bringt die heimatische Tracht in vollendeter Weise zur Geltung. Nicht nur, daß die Spielleitung die Zahl der Trachtenträger erheblich vermehrte, sie hat auch alle künstlerischen Feinheiten und Variationen in gesteigertem Maße herausgearbeitet und läßt somit vor den Augen des Zuschauers ein Stück alter Schwarzwälder Kultur in farbenprächtiger Komposition erleben.

Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei der Tracht der Frau, die ja eine reiche Mannigfaltigkeit aufweist, zugewendet. Hier sind Kostüme von hohem Wert mit reichen Goldstickereien, kunstvollen Brusttüchern und Schürzen, filzigen Kapellen, Hüten und „Schäppel“ vertreten, in all den Formen und Farben, wie sie nach Alter und Stand in früheren Zeiten getragen wurden. In seinem Kontrast dazu steht die einfache aber vornehme Tracht der Männer und wiederum dazu in lustigem Gegensatz die farbenfrohe Kleidung der Kinder. Es sind echte Schwarzwälder, die zu uns sprechen und dadurch dem Spiel den Charakter eines wirklichen Heimatspiels verleihen. Die Freilichtspiele Venzkirch haben sich somit einer großen, aber auch dankbaren Aufgabe unterzogen und sind so über das eigentliche Spiel hinaus auch zu einer Pflegestätte der heimatischen Tracht geworden.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart)

Unbeständiges Wetter.

Die starke Erwärmung der letzten Tage führte zur Ausbildung einer von Skandinavien über Deutschland bis zum Mittelmeer sich erstreckenden Tiefdruckrinne, die sich langsam in östlicher Richtung verlagert. Unter ihrer Einwirkung gelangen in den Morgenstunden kühlere ozeanische Luftmassen zu uns, die im Laufe des gestrigen Abends über Frankreich zu verbreiteten Gewitterbildungen Anlaß gaben, über unserm Gebiet jedoch infolge Eintreffens während des Morgens nur noch Regenschauer bedingten. Auf der Rückseite der Störung folgt kühlere, aus nördlichen Breiten kommende Luft nach, weshalb noch einzelne Regenschauer zu erwarten sind, zumal auch in der Höhe aus Süden zur Zeit noch Warmluft herangeführt wird. Infolge Durchzugs eines kräftigen Druckgebietes reißt später dann wieder Aufheiterung bevor, doch wird der Witterungscharakter im ganzen unbeständig und mäßig kühl bleiben.

Wetterausblick für Mittwoch, 14. August: Zunächst meist bedeckt, immer noch einzelne Regenschauer, dann wieder Aufheiterung, mäßig kühl.

Wasserstand des Rheins. Breisach: 152 cm, gestern 156 cm. Rast: 255 cm. Karlsruhe-Maxau: 284 cm, gestern 282 cm. Mannheim: 274 cm, gestern 271 cm.

Tages-Anzeiger.

Wahres Hebe im Inzeratenteil. Dienstag, den 13. August.
Städtische Theater:
Ballspieltheater: Sechs Frauen und ein König, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Schauburg: Das Mädchen Johanna, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Hedden-Clifftheater: Peter von Bredel, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Gloria-Palast: Peter von Bredel, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Die Liebe und die erste Eisenbahn, 4. 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Griss mit die Vore noch einmal, 3. 5. 7. 8.45.
Wahrscheinlich: Durlach: Tanz, Kaffee Anicum: Tanzabend.

MAGEN- Rezept. Bei Appetitmangel, Sodbrennen, Blähungen, Verdauungsstörungen und Ubelm Mündgeruch sind die echten Reichels Magentropfen von wohltuender, heilsamer Wirkung. Flasche RM. 1.50, große Flasche RM. 2.20. In Drogerien und Apotheken erhältlich.
Gebr. Schreibmaschinen. Verleih u. Reparatur. Müller, Douglasstr. 22.
Immobilien. Umfändehaber in einem Sandort etwa 10 km von Freiburg zu verkaufen.
Anwesen. mit großem Garten, zweistöck. Wohnhaus, vollständig eingerichtet mit Möbeln, Gas-, Heiz- und Scheinmaschinen, elektr. Motoren mit Zubehör, alles im Betrieb. Anzahlung etwa RM. 20.000. Angebote unter Nr. 822515 an die Badische Presse.

Einfamilienhäuser. mit etwas Garten, in Arendsee, von Feibel gegen bar zu kaufen gesucht. Zuschr. nur von Einheim. u. 22493a an die Bad. Presse.
Verschiedenes. + Massage. Fußpflege. Monica Haitz. Adlerstr. 5, 2 Tr.
hühneraugen. eingewacht, Kägel, Formant entfernt, schmerzlos. Frau Sälzer, Blumenf. 11.
Unterricht. Für Quartier. Nachhilfe. in Latein u. Französisch gesucht. Telefon 6197. (2340)
Kapitalien. Hypothek. an 1. Stelle in Höhe von 4000 RM. auf Geschäftsbaus in der Stadt gesucht. Angebote unter Nr. 822515 an die Bad. Presse.

Unkündbare. Tilgungsdarlehen von RM. 500.- aufwärts für alle Zwecke, ausgenommen Ban und Siedlung durch E. Hofmann, Karlsruhe, Kriegerstraße 11, Tel. 5798, Gen.-Vert. der „Deutschland“ Spar- u. Darl.-G. m. b. H., Berlin. (22429a)
3-6000 Mt. geliebt. auf 1. Hypothek zu 6 Proz. Zins, Angebote unter 22926 an die Bad. Presse.
Kaufgesuche. Klein-Schreibmasch. (Reife-Schreibmasch.) nur gut erhalt., zu kaufen gesucht. Angebote unter 22916 an die Bad. Presse.
Badeeinrichtg. zu kaufen gesucht. Schränke, Tische, Stühle, Schloß, Gerate, Badelinen, Küchenmöbel. An- u. Bert. Sotter, Straße 23, Hof.
Durch miete kaufen können Sie ein Klavier bei Schläpfer. Warum wollen Sie nicht einmal vorbeikommen?
MUSIKHAUS Schlaile. Kaiserstr. 175 neben Salamander Tausch, Teilzahl.

Möbelverkauf. Schränke, Tische, Stühle, Schloß, Gerate, Badelinen, Küchenmöbel. An- u. Bert. Sotter, Straße 23, Hof.
Zu verkaufen. Einige Wagonladungen ganz trockene Korbhülsen-Abfallhölzer besonders für Holzvergasung, Balkenwagen etc. geeignet. Raber: Telefon Nr. 7200.
Für Zirkulare. Dauerwellenapparat f. m. Zerkleinerung (Benzol), Heiß, Rad, Zerkleinerung, elektr. Heizmaschine (Verkauf) sehr billig zu best. Preis. Schützenstraße 2. Gut erhaltener Sanderwagen zu verkaufen. Cäcilienstraße 16.
An- und Verkäufe von Kraftwagen u. Motorrädern.

Zu verkaufen. 500 cm Standard. steuerfrei, fast neu, für 750 M an best. 200 cm. Triumph 220.- M. 250 cm R.S.U. 1100 190.- M.
1 Opel-wagen. 4-Sitzer, offen 4/16, in sehr gutem Zust., steuerfrei, billig zu verkaufen. Angebote unter 822516 an die Badische Presse.
13.200 ccm. in sehr gut. Zust., billig zu verkaufen. Gärtenstr. 70. V. e.

Sterbefälle in Karlsruhe. 9. August: Ernstine Rieger geb. Gartner, Ehefr. von Emil, Schlosser, 60 Jahre. Emil Ernst Heider, Kind von Ludwig, Badarbeiter, 3 Jahre. Katharina Juliana Roth geb. Stuhlmeier, Wwe. v. Jakob, Glasermeister, 67 J. Katharina Friederike Bollhardt, led., ohne Beruf, 64 Jahre.
10. August: Wilhelm Hül, Chem., Landwirt, 65 Jahre. Karl Franz Heide, Chem., Kammermusiker a. D., 54 Jahre. Paul Gustav Kallina, Chem., Reichsbahn-Assistent, 50 Jahre. Adolfine Geiger geb. Dattler, Ehefr. von Heinrich, Hilfsarbeiter, 50 Jahre. Max Gruber, Chem., Landwirt, 62 Jahre. Georg Nagel, led., Kaufmann, 60 Jahre.
11. August: Josefina Effig geb. Weber, Wwe. von Sebastian, Fabrikarbeiter, 73 Jahre. Karolina Reiter geb. Erlencmeier, Wwe. v. Christian, Landwirt, 82 Jahre. Christian Oswald Gerle, Chem., Feinmechaniker, 81 Jahre. Maria Göppinger, led., ohne Beruf, 72 J. Friedrich Moser, Chem., Lokomotivführer i. R., 57 Jahre. Ferdinand Denninger, Chem., Ingenieur, 71 Jahre. Josef Berger, Chem., Schlosser, 51 Jahre.
Trauerbriefe werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der Badischen Presse (Schiedelstr.).

Deutsche Heimat im Südosten.

Besuch bei den Badenern und Pfälzern in der Batschka.

Von unserem Sonderberichterstatter Dr. Fr. Graß.

Neu-Verbas, im August.

Seit einigen Jahren ist die jugoslawische Batschka für unsere südwestdeutsche Heimat in Baden und Pfalz-Saar an einem besonderen Begriff geworden. Die Ahnen der Deutschen in der Batschka, die den größten Prozentsatz der deutschen Minderheit in Jugoslawien darstellen, kamen nämlich zum weitläufigen überwiegenden Teil aus dieser unserer südwestdeutschen Heimat, aus Baden und Württemberg, aus der Pfalz und dem Saarland, aus Hessen und dem Hunsrück, Maria Theresia, die große österreichische Kaiserin, rief zuerst deutsche Kolonisten in das Sumpf- und Weidland zwischen Donau und Theiß und in den Jahren 1740 bis etwa 1770 siedelten sich zunächst in dem Streifen längs der Donau Bauern aus Mittel- und Südbaden, aus Württemberg und dem Allgäu an. Unter Josef II. folgte ein weiterer und stärkerer Zug, der sich nach der mittleren Batschka wandte und auch hier das Land urbar machte. Aus Sumpf und Moor aus Heide und Steppen entstanden in mühevoller Arbeit ein Paradies, das heute die reiche und fruchtbare Landschaft Jugoslawiens umschließt. Blühende Städte und Dörfer mit reichen Bauernhöfen finden sich überall, reichen Ertrag an allen Feldfrüchten gibt das Land und wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse nicht auch hier so schlimm wären, dann könnte dieses Land wirklich ein Paradies auf Erden sein.

In diesem Jahre feiern zwei Großgemeinden aus der Zeit der josephinischen Ansiedlung, Crvenka und Neu-Verbas ihr 150-jähriges Jubiläum und aus diesem Anlaß hat der Landesverband Pfalz-Saar des V D M zusammen mit dem Volksbildungsverband Pfalz-Saar eine Fahrt nach der Batschka veranstaltet, die nicht nur für die Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis bedeutet, sondern auch für die Deutschen in der Batschka selbst zu einer Feier ganz eigener Art geworden ist. Sind doch die meisten Teilnehmer der Fahrt aus Pfalz und Saar irgendwoher verbannt mit den Batschka-Deutschen, die mancher von uns hat hier plötzlich Menschen seines Namens entdeckt, die sich bei näherem Zusehen als Abstammungslinie seiner eigenen Ahnen, als Vettern und Vagen entpuppten. Darüber hinaus aber hat die mit Worten nicht zu schildern den herzlichen Aufnahme, die wir überall fanden, enge Bande der Freundschaft geknüpft, die auch in Zukunft zu pflegen und weiter auszubauen unsere vornehmste Aufgabe sein wird.

Nach einer langen Bahnfahrt waren wir über Laibach und Karain in Bela Rad angekommen und hatten gleich den ersten Tag benutzt, um am Grabe des ermordeten Königs Alexander I. auf dem Dolnen einen Kranz mit den Farben des Deutschen Reiches und Jugoslawiens niederzulegen. Dieser Akt ist von der serbischen Presse mit großer Gemutmaßung aufgenommen worden und auch die serbischen Behörden haben uns auf der weiteren Fahrt alles möglichste Entgegenkommen gezeigt. Ein weiterer halber Tag galt der Besichtigung von Bela Rad und nun sind wir seit über acht Tagen hier in der eigentlichen Batschka, wo uns die Deutschen mit einer solchen Herzlichkeit und Gastfreundschaft aufgenommen haben, daß wir uns immer wieder dadurch bestaunt fühlen. Man muß erlebt haben, wie ein ganzes Dorf auf den Weinen ist, wie sie stundenlang auf dem Hauptplatz vor der Kirche warten und nicht

müde werden, wenn die „Deutschländer“ auf der Durchfahrt angefaßt sind. Denn zum ersten Male sehen sie sich den Menschen gegenüber, die aus der Heimat ihrer eigenen Ahnen herkommen. Und wenn wir mit ihnen reden und sprechen, dann hören wir noch der gleichen Dialekt wie bei uns daheim und es ist dem geschulten Ohr möglich, aus dem Feinheiten der Sprache zu erkennen, wobei die Hauptmasse der einstigen Einwanderer gekommen ist. So wird in den Dörfern, die noch aus der Zeit der maria-theresianischen Ansiedlung stammen, noch vielfach ein, wenn auch etwas entstelltes Schwäbisch gesprochen. In Gotschaa, einer Großgemeinde von fast 15 000 Einwohnern, die fast alle Deutsche sind, finden sich nicht nur noch Anklänge an den alemannischen Dialekt, sondern auch noch Familiennamen, die auf die alte Heimat hinweisen: Kälbli, Lämmli, usw. In Gotschaa haben wir einen alten Bauern getroffen, den Michael Bader, der fast die ganze Ansiedlungsgeschichte im Kopf hat. Er weiß genau, daß die ersten Ansiedlerfamilien in Gotschaa aus Goldschauer im Amt Offenbura in Baden stammten, weitere aus dem südlichen Schwarzwald und der Gegend um Freiburg i. Br., dem ehemals vorderösterreichischen Gebiet. Gotschaa ist heute eine der reichsten Gemeinden der Batschka, es ist die Hauptzentrale, wo in einer großen Fabrik mit fast 1200 Arbeitern der gesamte Saft verarbeitet und fast ausschließlich nach Deutschland ausgeführt wird. Die Gemeinde Kislowo dagegen ist so unabweisbar schwäbisch, daß ein Württemberger, der einen Kislowoer irgendwo treffen würde, ihn unabweisbar anreden würde: „Da, jend Ihr an vun Schwaebert?“ In der mittleren Batschka, um Neu-Verbas und Crvenka dagegen sitzen die Pfälzer und wer aus der Pfalz und besonders aus dem Weistrich kommt, der ist hier sofort daheim.

Das ist überhaupt das unvergeßliche Erlebnis dieser unserer Fahrt, daß wir hier, viele hunderte von Kilometern fern von Deutschland, mitten unter allen möglichen Völkern und Sprachen serbischer und magyarischer Abstammung unsere eigene Heimat wiederfinden. Es rührt immer wieder ans Herz, wenn man hier die Sprache der Heimat hört, wenn die Frauen und Mädchen mit ihren wunderschönen alten Trachten durch die breiten Straßen ziehen, wenn man die hübschsten Häuser und Höfe betritt oder durch die weiten Felder fährt, auf denen die Früchte deutschen Fleißes der Ernte entgegenreifen. Und wenn man dann aus dem Munde des Bauern hört von seiner Arbeit, seiner Mühe und seinem Fleiß, aber auch von seinen Erfolgen, dann bekommt man einen ungeheuren Respekt vor diesem Volk, das seit 150 Jahren hier eine Kulturarbeit geleistet hat, die alle Hochachtung verdient. Alle Widerstände hat die deutsche Batschka hier überwunden. In den ersten Jahrzehnten waren es Seuchen, Fieber und Cholera, die die Ansiedler zu tausenden hinwegrafften. Dann kamen die Ungarn und wollten das ganze Deutschstum magyarisch machen. Auch das gelang ihnen nur in gewissen Kreisen und heute müssen auch die Serben, wenn auch manchmal mit Widerwillen, zugeben, daß die Deutschen eben doch das Kulturvolk sind und daß sie, die Serben, nicht in der Lage wären, das Land auf dieser Höhe zu halten.

Man muß schon einmal ein serbisches oder ein slowakisches oder ein slowenisches Dorf gesehen haben, um zu erkennen, wie ungeheuer hoch der Deutsche in seiner Art, seinem Fleiß und seiner Tüchtigkeit über diesen Völkern steht. Dabei wird der Deutsche nicht müde, seine Treue gegenüber Jugoslawien zu betonen und getreu seinem Wahlspruch: „Staatstreue — Volkstreue“, sich für König und Vaterland einzusetzen. Das haben uns gerade die bisherigen Gedächtnisfeiern in Palanta und Crvenka bewiesen. Der Vertreter der Deutschen im Belgrader Parlament, Dr. Stefan Kraft hat bei einer Feier in Crvenka mit aller Eindringlichkeit und unter dem Beifall der ganzen Dorfschaft erklärt, daß der Deutsche seinen Ehrgeiz darin sehe, der treueste Staatsbürger Jugoslawiens zu sein, daß er aber ebenso mit aller Bähigkeit an seiner alten Kultur und seiner ansehnlichen Sprache festhalten werde. Und wie bei all diesen Feiern zur Einleitung immer die jugoslawische Nationalhymne gespielt wird, so ist ihr Abschluß immer das berühmte „Schwabenlied“. Ansonsten aber ist das Programm dieser Feiern genau das gleiche, wie es etwa bei uns in Deutschland aus gleichem Anlaß zusammengestellt würde: Massenspiele und Musik, ein Festumzug in der alten Tracht, ein Erntezug, eine stimmungsvolle Feier auf dem Friedhof an den Gräbern der Ahnen, wo wir einen aus der Pfalz mitgebrachten Rosenstrauch einpflanzen haben, Festgottesdienste, sportliche Vorführungen, besonders von den auf hoher Stufe stehenden landlichen Reitervereinen und Festabende, die ein allgemeiner Tanz abschließt. Wir Pfälzer haben einen Jungvolk-Spielmannszug aus Saarbrücken und eine junge Spiel- und Singschar aus Germersheim mitgebracht und ihre Darbietungen lösten bei unseren Landsleuten hier immer und überall ganz besonderen Jubel aus. Da knüpfen sich dann neue Bande der Freundschaft hinüber und herüber und wenn unsere Jugend mit den Vätern und Mädeln von hier das Tanzbein schwingt, dann ist's genau so, wie bei uns daheim in der Pfalz.

Die große 150-Jahrfeier in Neu-Verbas, die soeben stattfand, erhielt eine besondere Anziehungskraft dadurch, daß der pfälzische Gauleiter und Saarbollmächte des Reichskanzlers, Josef Bürckel, hier eintraf und an den Feierlichkeiten in Neu-Verbas teilnahm. Die Werbafer sind ganz besonders stolz darauf, daß ihnen die Ehre dieses Besuches zuteil wurde und sie rühten mit allem Eifer zu ihrem Deimasse. Auch dieses Fest, bei dem eine Ansprache von Gauleiter Bürckel mit Begeisterung aufgenommen wurde, hat bewiesen, daß deutsch in Art und Wesen unsere Landsleute im Südosten in diesen 150 Jahren geblieben sind. Sie werden es auch in aller Zukunft hinein bleiben.

Schweres Grabenunglück. Durch einen Wassereinbruch in der Braunkohlengrube Ribolko in der Nähe von Rom kamen 14 Bergarbeiter ums Leben.

Gerade in der heißen Jahreszeit ist eine Tasse gute Bouillon zum Frühstück oder Mittagessen am Platz. Mit **Knorrox** haben Sie in ½ Minute 4 Tassen Bouillon für 10 Pfennig und brauchen nur heißes Wasser dazu. **C. H. Knorr A.G., Heilbronn a. N.**



Roman von Hugo Maria Kritz.

8

Da kommt er angeschlendert, die Hände in den Hosentaschen, ziemlich abnunglos. Er pfeift auf der Straße und blickt sich nach Automobilen um, als wären es Frauen.

Plötzlich steht sie vor ihm. Er reißt die Hände aus den Taschen und fährt zusammen. „Donnerwetter, da sind Sie schon! Guten Abend, Fräulein Fris. Ich freue mich follosal.“ Sie reicht ihm die schmale Hand, er spürt einen großen Ring und drückt die zarten Knöchel. Eine läche Freude fällt auf ihn herab, und er greift mit der zweiten Hand nach ihrem Ellenbogen und schüttelt das ganze Mädchen ein wenig. „Es ist wirklich ganz herrlich, daß Sie gekommen sind!“

Sie befreit sich lächelnd: „Na, ist schon gut. Sie bringen mich ganz durcheinander.“

„Sie sind doch nicht böse? Es ist noch gar nicht halb.“ „Ich weiß. Das Theater war etwas früher aus. Das konnten Sie nicht wissen. Wir wollen nicht stehen bleiben.“

Sie geht neben ihm her. Sie erscheint größer, fast so groß wie er; das machen die Absätze. Ihr Körper ist ganz still, wenn sie geht. Sie blickt geradeaus, er sieht ihr Profil, aus dem die Wimpern hervorstechen wie schwarze feine Pfeile.

„Ich habe 'n feines Lokal entdeckt. Da wollen wir hingehen, wenn es Ihnen recht ist. Man sitzt dort sehr gemütlich.“

„Wenn es sein muß?“ Sie sieht ihn an. „Im allgemeinen liebe ich nicht Lokale, am wenigsten auf dem Kurfürstendamm.“

„Ich auch nicht“, gibt er zu, „ist hier alles 'n bisschen auf Nepp eingestellt. Aber da, wo wir hingehen, wird's Ihnen gefallen. Es ist sehr gemütlich.“

„Ich bin neugierig, was Sie gemütlich nennen. Wie geht es Ihnen sonst? Haben Sie gut geschlafen?“

„Warum?“ fragt er verblüfft, „ich schlafe immer gut.“

Sie lacht. „Ich hatte mir schon Gewissensbisse gemacht, weil Sie neulich sagten, Sie würden nicht schlafen können.“

Nun fällt es ihm plötzlich ein. „Donnerwetter, Sie haben ein Gedächtnis! Ja — geschlafen habe ich wohl, dafür habe ich aber mächtig geträumt, und zwar —“

„Gut, gut, ich kann es mir schon denken. Wo ist denn das gemütliche Lokal?“

„Da drüben, sehen Sie?“

„Das ist doch eine Kaffeeherne.“

„Nicht doch. Der eine Raum ist wirklich sehr elegant.“

Ein leichter Dunst von Alkohol schlägt ihnen entgegen, Qualm vernebelt die Lampen.

Frische hilft Fris aus dem Mantel und führt sie in eine Nische. Der Kellner reicht ihm mit einer Berührung die Weinfkarte. Frische sucht einen billigen Mosel, er hat nur noch 4,75 Mark in der Tasche, und übermorgen gibt's erst wieder Geld.

„Bitte legen Sie ein frisches Tisch Tuch auf“, bittet Fris den wartenden Kellner. Frische blickt erstaunt auf; das Tisch-

tuch ist tadellos, es hat bloß 'n paar Kaffeeflecken. Der Kellner hebt die Schultern ziemlich unentschlossen, aber dann geht er doch und deckt eine frische Serviette über die Flecken.

Frische reißt mit dem Daumen auf einen Mosel zu neugierig. Dann fängt er die Ellenbogen auf den Tisch und blickt Fris an. Sein Gesicht leuchtet. „Wunderbar sehen Sie aus!“

Sie nimmt ein silbernes Etui aus der Handtasche und reicht es ihm: „Ranchen Sie?“

„Danke, ich habe selber.“

„Na, nehmen Sie schon.“

Er nimmt eine Zigarette und reicht ihr Feuer.

Sie betrachtet sein hartes Gesicht und die blanken Zähne und leuchtenden Augen. Dann steht sie die Blaugelbe Krawatte aus Kunstseide, offenbar auf so einem Apparat gebunden, den die Händler in der Friedrichstraße verkaufen. Es schmerzt ein wenig. Die Hände sind groß und stark und sehr hart, mit dicken kurzen Fingernägeln, fremd, aber nicht unympathisch.

„Wie war die Geburtstagsfeier?“ fragt er, „nicht zu viel Kuchen gegessen?“

„Sie wissen“, sagt sie, „Schuster tragen zerrissene Schuhe und Schneider lödrige Kleider. Und eine Bäckerstochter ist bekanntlich überhaupt keinen Kuchen, wenn sie nicht gerade muß.“

„Wird schon wissen warum!“ Er lacht.

Der Kellner bringt den Wein, und Frische schenkt ein. Er blickt sie groß an und hebt das Glas: „Auf Fris!“

Sie trinken und über das Glas hinweg läßt sein Blick nicht loder. Wie bunt sie ist! Das matte Gelb des Haars erinnert ihn an reife Ähren, die klaren Augen sind voller Glanz und tief schwarz, die Wangen sind rötlich behaucht, der Mund ist leuchtend wie Korallen.

Er setzt das Glas hin, und wie in einer leichten Betäubung — da er zum erstenmal nah und mit allen Sinnen dieses Mädchen betrachtet — sagt er langsam und wie zu sich selbst: „Sie sind so schön...“

Fris öffnet sofort die Lippen zu einer spöttischen Antwort. Dann blickt sie kurz auf und begegnet seinem Blick. Da sagt sie lachend: „Vielleicht beruhigen Sie sich langsam?“

Er antwortet nicht, dann fällt sein Blick von ihr ab.

Er runzelt die Stirn: „Warum sind Sie so kalfischnüzig, Fris?“

„Ich kann nicht dafür. Es kommt mir immer ein wenig lächerlich vor, wenn Männer so — na, wie soll ich sagen — so entrückt sind.“

„Sie haben schon viel Erfahrungen mit Männern?“

„Eine komische Frage.“

„Wieso?“

„Ich meine: etwas vorlaut.“

Er lacht. „Kann ich nicht finden. Schließlich will man doch möglichst viel wissen von einer Frau, wenn man sich für sie interessiert.“

„Ach so! Und warum, wenn ich fragen darf?“

„Das ist schwer zu sagen, besonders Ihnen schwer zu sagen. Sie finden immer gleich alles lächerlich, und das verdirbt einem die ganze Freude.“

„Ach, das tut mir leid. Es geschieht nicht mit Absicht. Es ist mir nur neu, daß jemand an mir eine Freude haben könnte.“

„Das weiß doch jede Frau.“

„Nun muß ich Sie fragen: Haben Sie soviel Erfahrungen, daß Sie die Frauen so gut kennen?“

„Es sind nicht alle gleich. Manchmal irrt man sich. Ein Mädel wie Sie habe ich überhaupt noch nicht gekannt.“

„Das sagen Sie wahrscheinlich jeder.“

„Aber dann meine ich es nicht. Wenn ich Ihnen sage, dann ist es wahr.“

„Da bin ich ja wohl ein Unikum, nicht?“

Er schüttelt leicht den Kopf. „Wie kann man nur so sein“, sagt er vorwurfsvoll.

„Wie denn? Wie bin ich denn?“

„So — so — ich weiß nicht. Es läuft einem kalt über'n Rücken.“

„Aber nein! Sie bilden sich das nur ein. Ich bin ein ganz einfaches Wesen. Man soll mir nur keine Komplimente machen. Das vertrage ich nicht.“

„Ach was, Komplimente! Man muß doch sagen, was einem so im Kopf rumgeht. Ich bin ein Mensch, der immer sagt, was er denkt.“

„So. Also dann sagen Sie es mir bitte ganz genau. Ich werde auch ganz brav sein.“

Er lacht ausweichend: „Na, so auf Kommando geht das auch wieder nicht.“

„Doch, es geht schon. Ich bin Ihnen also sympathisch?“

Er nickt heftig.

„Und warum?“

„Ach — was soll man denn da sagen! Weil Sie mir eben gefallen. Weil Sie ein Mädel sind, mit dem man reden kann. Weil Sie nicht so hochnüssig und eingebildet sind wie die meisten, wenn sie 'ne hübsche Fassade haben. Weil Sie — was weiß ich, weil Sie eben 'n Mädel sind ganz nach meinem Geschmack.“

„Ich habe also eine hübsche Fassade?“ Sie lacht auf.

„Und ob?“

„Sie sind sehr heiter, Herr — Schuster, glaube ich?“

Er nickt. „Frische Schuster. Ich bin aber gar nicht heiter, muß ich Ihnen sagen. Alle Leute meinen, ich bin heiter. Ich verfluch das nicht.“

„Sicherlich wird etwas Wahres dran sein.“

„Sie meinen also auch: ich bin ein Mensch, den man nicht ernst nehmen kann?“

„Ich kenne Sie zu wenig, um das beurteilen zu können. Vielleicht sind Sie im Grunde ein ernstlicher Mensch. Sie müssen mir mehr von sich erzählen.“

„Von mir?“ Er seufzt auf, lächelt gleich darauf. „Von mir ist wenig zu sagen, bis auf ein —“

Sie hebt den Kopf: „Na?“

„Sie dürfen nicht böse sein, Fris. Sie müssen mir versprechen, daß Sie nicht böse sein werden, ja?“

„Gut“, sagt sie etwas erstaunt. „Warum so festerlich?“

„Ich — ich hab' neulich nämlich nicht die Wahrheit gesagt.“ Er blickt an ihr vorbei und spielt mit einer Streichholzschachtel. „Und wenn ich sie Ihnen jetzt sage, werden Sie wahrscheinlich 'ne schlechte Meinung von mir bekommen.“

„Bestimmt nicht. Neben Sie.“

„Ich habe doch gesagt, daß ich Autohändler bin.“

„Ja, das haben Sie gesagt.“

„Also — das stimmt nicht — das war Lüge. Ich — ich bin Chauffeur. Ich fahr' 'ne Taxe.“

Fris blickt auf das Tisch Tuch.

Frische räuspert sich. „Nämlich — es war natürlich Quatsch. Mir ist das damals so eingefallen im ersten Augenblick. Man sagt manchmal so Sachen. Die meisten Mädels sind ja so eingebildet, und wenn sie hören: Chauffeur, dann wollen sie plötzlich nicht mehr und — na, wie das so ist — man schwimmt eben, nicht wahr?“

(Fortsetzung folgt.)

